

Länderprofile

Analysen – Erfahrungen – Trends

Edition Brasilien



Herausgeber GATE-Germany
Konsortium für Internationales Hochschulmarketing
www.gate-germany.de

Geschäftsstelle von GATE-Germany:

DAAD Deutscher Akademischer Austausch Dienst
German Academic Exchange Service

Kennedyallee 50, 53175 Bonn
www.daad.de

Projektleitung Ursula Egyptien Gad

Projektkoordination Cornelia Hauswald

Fachliche Beratung Michael Eschweiler, Christian Müller

Konzeption und Redaktion Kristin Mosch, Lemmens Medien GmbH, Bonn

Verlegerische Betreuung Lemmens Medien GmbH, Bonn

Bildnachweis Jean Jacques/fotolia.com (Titel), Westermann-Verlag (S. 4), DAAD (S. 5), privat (S. 6, 7, 16, 17, 18, 19), Luiz Felipe Castro (S. 3, 11), dpa (S. 3, 25, 26, 28), Fernando Weberich (S. 3, 24), UFG (S. 12, 13, 31), UFSCAR (S. 13), Ricardo Lima/PUC-Campinas (S. 2, 13, 15), acervoaci/UNESP (S. 12, 13), UFMG (S. 13), picture-alliance/ dpa (S. 14), dpa - Report (S. 2, 21, 23, 25), Adriano Gambarini (S. 20), dpa Bilderdienste (S. 2, 22), Volkswagen AG (S. 27), dpa-Bildarchiv (S. 30).

Gestaltung Titel: erbach-com/Agentur für Kommunikationsdesign, Köln
Inhalt: Courir Print Media GmbH, Bonn

Satz Courir Print Media GmbH, Bonn

Druck Courir Print Media GmbH, Bonn

Auflage 8.000

Redaktionsschluss: Dezember 2009

Kontakt egyptien@daad.de, hauswald@daad.de

© DAAD

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher
Genehmigung sowie Quellenangabe gestattet.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Text durchgehend
die männliche Form verwendet.

Bisher erschienene Ausgaben:

Edition Indien

Edition China

Edition Golfstaaten

Edition Baltische Staaten

Edition Russland

Nächste Ausgabe: Edition Südafrika

GATE  **Germany**

Eine Gemeinschaftsinitiative von DAAD und HRK – Hochschulrektorenkonferenz



**Bundesministerium
für Bildung
und Forschung**

Das internationale Marketing für Bildung und
Forschung in Deutschland wird unterstützt aus
Zuwendungen des BMBF an den DAAD.

Länderprofil online: <http://laenderprofile.gate-germany.de>



15



22



23

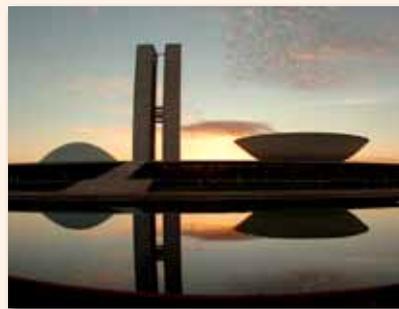
Inhalt



11



24



28

Service		Freundlich und unkompliziert	19
Impressum	2	Brasilianische Studierende an deutschen Hochschulen	
Ein starkes Netzwerk	4	• von <i>Cornelia Sarwas</i>	
Editorial	5	Pflanzenfresser vernichten den Regenwald	20
Testimonials	6	Brasilianisch-deutsches Forschungsprojekt untersucht das Ökosystem der Waldränder	
Bildungsrelevante Daten und Fakten	8	• von <i>Stephan Weidt</i>	
Wichtigster Partner in Südamerika	10	Wassermanagement	21
Der DAAD fördert den akademischen Austausch mit Brasilien seit den 1950er Jahren		BMBF fördert nachhaltige Konzepte zur Trinkwassergewinnung	
• von <i>Gabriele Althoff und Michael Eschweiler</i>		• von <i>Alfred Preuß</i>	
Hochschule		Zwischen Boden, Vegetation und Atmosphäre	22
Enorm expansionsfähig	11	Außenstelle der Max-Planck-Gesellschaft erforscht Klimageschehen	
Auffallend ist das breite Spektrum von Organisationsformen und Qualitätsniveaus		• von <i>Stephan Weidt</i>	
• von <i>Christian Müller</i>		Innovative Produktionstechnik	23
Servicestelle in Brasilien	12	Deutsch-brasilianischer Forschungsverbund stärkt Wirtschaft beider Länder	
Vertretung der Universität Münster		• von <i>Alfred Preuß und Stefanie Elena Preuß</i>	
• von <i>Norbert Robers</i>		Wirtschaft	
Interesse an Deutsch ständig gestiegen	14	Zehntgrößte Volkswirtschaft der Welt	24
Deutsche Schulen in Brasilien		Rund 50 Prozent des BIP werden in der Gegend um Rio de Janeiro und São Paulo erwirtschaftet	
• von <i>Wolfgang Theis</i>		• von <i>Detlev Schelsky</i>	
Mobilität brasilianischer Studierender	15	Extrem hohe Bewerberzahlen	27
Der Bologna-Prozess wird mit Skepsis beobachtet		Interview mit Josef-Fidelis Senn, Personalvorstand bei Volkswagen Brasilien	
• von <i>Kristin Mosch</i>		• von <i>Kristin Mosch</i>	
„Gute Ergänzung“	16	Politik/Gesellschaft	
Interview mit Marcelo Lopes de Souza, Professor für Geografie in Rio de Janeiro		Graduelle Gewichtsverschiebung	28
• von <i>Kristin Mosch</i>		Auch kleinste Splitterparteien finden Eingang ins Parlament	
Das Bildungsinteresse steht im Vordergrund	17	• von <i>Bruno Wilhelm Speck</i>	
Interview mit Rainer Schmidt, Professor für Politikwissenschaft in São Paulo		Es gibt immer einen Ausweg	29
• von <i>Kristin Mosch</i>		Brasilianer gelten als Berufsoptimisten	
Überwältigende Gastfreundschaft	18	• von <i>Carl D. Goerderler</i>	
Als deutscher Student in Brasilien		Um bom papo	31
• von <i>Tim Wätzold</i>		Der persönliche Austausch ist wichtig	
Hohe Lebensqualität	18	• von <i>Cristina Ramalho</i>	
Als brasilianische Studentin in Deutschland			
• von <i>Gabriela Marques-Schäfer</i>			



Fläche: 8,5 Mio. qkm
 Hauptstadt: Brasília, 450.000 Einwohner
 (Bundesdistrikt 2,4 Mio. Einwohner)
 Bevölkerung: 192 Millionen, Wachstum
 1,3% p.a.; ethnische Vielfalt und Mischung,
 ca. 500.000 Indigene (ca. 220 Völker/
 ethn. Gruppen)
 Staatsform: Präsidielle föderative Republik
 Bruttoinlandsprodukt: 1.586 Mrd. USD
 (2008)
 Quelle: www.auswaertiges-amt.de

Ein starkes Netzwerk

Ihre Experten vor Ort

DAAD-Außenstelle – Rio de Janeiro
 Rua Presidente Carlos de Campos 417
 22231-080 Rio de Janeiro
 Fon: + 55/(21) 25 53 32 96
 E-Mail: info@daad.org.br
 http://rio.daad.de

Ihr Ansprechpartner in Rio de Janeiro
Christian Müller
 Außenstellenleiter
 Fon: +55/(21) 25 53 32 96 -11
 E-Mail: c.mueller@daad.org.br

DAAD-Information Center – São Paulo
 c/o Goethe Institut
 Rua Lisboa, 974, Pinheiros
 05413-001 São Paulo
 Fon: + 55/(11) 30 61 53 31
 E-Mail: daad_sao_paulo@daad.org.br
 http://rio.daad.de

DAAD-Marketingbeauftragter
Marcio Weichert
 Rua Teodoro Sampaio, 1020, cj. 1107,
 Pinheiros
 05406-050 São Paulo
 Fax: +55/(11) 30 83 33 45
 E-Mail: marcio@daad.org.br
 http://rio.daad.de

Ihre Experten in Deutschland

DAAD
 Kennedyallee 50, 53175 Bonn
 www.daad.de

**Referat – Brasilien, Chile,
 Paraguay, Uruguay**
Michael Eschweiler
 Fon: +49/(0) 228/882-202
 E-Mail: eschweiler@daad.de

**GATE-Germany – Konsortium für
 Internationales Hochschulmarketing**
 Geschäftsstelle beim DAAD
Dr. Irene Jansen
 Leiterin
 Fon: +49/(0) 228/882-312
 E-Mail: info@gate-germany.de
 www.gate-germany.de

**Referat – Informationen für Ausländer
 zum Bildungs- und Forschungsstandort
 Deutschland, Kampagnen**
Dr. Ursula Egyptien Gad
 Fon: +49/(0) 228/882-648
 E-Mail: egyptien@daad.de

**Referat – Internationale Hochschul-
 messen, Marketing-Dienstleistungen
 für Hochschulen**

Monika Gurski
 Fon: +49/(0) 228/882-669
 E-Mail: gurski@daad.de

Referat – Forschungsmarketing
Theresa Holz
 Fon: +49/(0) 228/882-146
 E-Mail: holz@daad.de

**Internationale DAAD-Akademie (IDA) –
 Fortbildung und Beratung**

Dr. Gabriele Althoff
 Fon: +49/(0) 228/882-707
 E-Mail: info@daad-akademie.de

HRK
 Ahnstraße 39, 53175 Bonn
 www.hrk.de

Referat – Europa und Lateinamerika
Iris Danowski
 Fon: +49/(0) 228/887-129
 E-Mail: danowski@hrk.de

**Referat – GATE-Germany:
 Studien und Evaluation**
Ulrike Koch
 Fon: +49/(0) 228/887-122
 E-Mail: koch@hrk.de

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,



das vorliegende *Länderprofil* befasst sich mit Brasilien, dem wichtigsten lateinamerikanischen Partner Deutschlands im Bereich Bildung und Forschung. Das Interesse an Deutschland seitens der Brasilianer ist hoch: Allein in den drei südlichsten Bundesstaaten leben über 40 Prozent aller Deutschlernenden Südamerikas. Die Deutsche Schule in São Paulo ist mit 10.000 Schülerinnen und Schülern die größte deutsche Begegnungsschule weltweit. Ein Schwerpunkt der brasilianischen Bildungspolitik ist zurzeit der Ausbau des Hochschulsystems – allein an den Bundesuniversitäten sollen in den nächsten Jahren 200.000 neue Studienplätze geschaffen werden. Ein großer Teil davon ist voraussichtlich für Studiengänge auf Fachhochschulniveau vorgesehen. Hier entwickelt sich zurzeit ein neues Aktionsfeld für Kooperationen zwischen deutschen und brasilianischen Hochschulen.

Der Austausch zwischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen beider Länder wird sich mit dem *Deutsch-Brasilianischen Jahr der Wissenschaft, Technologie und Innovation 2010/2011* weiter verstärken. Vorgesehen sind sowohl gemeinsame Projekte und Veranstaltungen als auch eine Intensivierung des Technologietransfers zwischen Forschung und Wirtschaft beider Länder.

Auch auf wirtschaftlicher Ebene ist Brasilien der wichtigste Partner Deutschlands in Südamerika. Etwa 1.200 deutsche Unternehmen sind in Brasilien ansässig, davon circa 800 im Großraum São Paulo: die stärkste Konzentration deutscher Firmen weltweit. Mit 27.000 Mitarbeitern ist die Volkswagen AG wiederum einer der größten Arbeitgeber in der Automobilbranche – ein Interview mit dem Personalvorstand der brasilianischen Tochter über Rekrutierungsinstrumente und die Vereinbarkeit von deutscher und brasilianischer Unternehmenskultur findet sich in diesem Heft.

Zu den Faktoren, die Deutschen in Brasilien besonders auffallen – seien sie als Gastdozenten an der Uni oder in deutschen Firmen vor Ort tätig – gehört das hohe Bildungsengagement der Brasilianer. Für einen beträchtlichen Prozentsatz der brasilianischen Studierenden sind spätestens ab dem dritten Semester doppelte Arbeitstage selbstverständlich. Während sie tagsüber berufstätig sind, fahren sie abends an die Uni, um zu studieren. Die Hochschulen sind darauf eingestellt und bieten Lehrveranstaltungen im Schichtbetrieb an.

Im aktuellen *Länderprofil* kommen Wissenschaftler, Journalisten und Studierende zu Wort, die ihre Perspektive auf das Land schildern. Neben Überblicksbeiträgen zur aktuellen Situation im Hochschulsystem, der Politik und der Wirtschaft finden sich Interviews mit deutschen und brasilianischen Professoren sowie Berichte über aktuelle deutsch-brasilianische Forschungskooperationen in den Bereichen Produktionstechnik, Klimaforschung und Wassermanagement.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre!



Ursula Egyptien Gad
Leiterin des Referats *Informationen für Ausländer, Kampagnen, DAAD*



„Meine entscheidende akademische Erfahrung in Deutschland war der Besuch eines Kolloquiums. Im Sommer 1995 habe ich an einem philosophischen Kolloquium an der Freien Universität Berlin teilgenommen und konnte dort beobachten, wie konstruktives Diskutieren funktioniert. Das heißt: heftig und doch unpersönlich, argumentativ und sachlich. Seitdem habe ich versucht, mein eigenes Forschungskolleg in Brasilien nach diesem Vorbild zu gestalten.“

Marcos Nobre

Professor für Philosophie, Universidade Estadual de Campinas (UNICAMP);
Centro brasileiro de análise e planejamento (CEBRAP), São Paulo

„Der Bildungs- und Weiterbildungshunger der Brasilianer und die Bereitschaft der immer stärker werdenden Mittelschicht, in die Ausbildung ihrer Kinder viel zu investieren, sind wichtige Erfolgsfaktoren des wirtschaftlichen Aufschwungs. Leider hat Deutschland, das traditionell glänzende Beziehungen zu Brasilien hatte, viele Chancen in den 1990er Jahren mit einer einseitigen Fokussierung auf Osteuropa und Asien weitgehend verpasst. Um so wichtiger ist es, jetzt das große Potenzial des brasilianischen Wirtschaftsaufschwungs und unser immer noch hervorragendes Ansehen auf den Gebieten Wirtschaft, Energie, Forschung und Lehre zu nutzen.“



Peter Sester

Professor für Privat- und Wirtschaftsrecht, Leiter des Instituts für Informations- und Wirtschaftsrecht, Karlsruher Institut für Technologie (KIT)



„Der Aufbau von brasilianischer Kompetenz in Wissenschaft und Technologie und von hochqualifiziertem Humankapital seit den 1960er Jahren ist sehr eng verknüpft mit der Kooperation mit Deutschland. Seit meiner Promotion in Deutschland und den vielen Forschungsaufenthalten an deutschen Hochschulen stehe ich mit deutschen Forschungsgruppen in ständiger Verbindung. Auch zwischen meiner Universität und deutschen Hochschulen sind dauerhafte Partnerschaften entstanden. Ein wichtiger Aspekt der deutsch-brasilianischen Zusammenarbeit ist die Symmetrie in den Beziehungen, die gegenseitige Rücksichtnahme beinhaltet, aber auch offene Kritik ermöglicht.“

Clarissa Eckert Baeta Neves

Professorin für Soziologie, Universidade Federal do Rio Grande do Sul (UFRGS),
Porto Alegre

„Di-a-logos, zwei Logiken und eine starke Verbindung. Wenn ich an Brasilien und Deutschland denke, ist das Schlüsselwort für mich ‚Dialog‘. Brasilien und Deutschland sind sehr unterschiedlich: Zwei Kulturen, zwei Wesensarten; aber unter der Oberfläche finde ich viel Ähnlichkeit, Respekt und gegenseitige Faszination. Ich hatte das Glück, fünf Jahre in Deutschland studieren zu können. Seit meinem ersten Aufenthalt in Deutschland 1987 ist mir deutlich, dass es gerade die Unterschiede sind, die diesen intensiven und bereichernden Dialog möglich machen, auf persönlicher wie auf wissenschaftlicher Ebene. Wer in Deutschland studiert, hat in jeder beruflichen Laufbahn ein Plus. Aber es ist auch eine Lektion in Sachen Chancengleichheit, im Wert der persönlichen Anstrengung und des Engagements, der Herausforderung der Schönheit von Wissenschaft und Academia. Deutschland ist ein ‚Fest‘ ganz anderer Art!“



Claudia Lima Marques

Professorin für internationales Privatrecht, Universidade Federal do Rio Grande do Sul (UFRGS), Porto Alegre

„In Brasilien muss man sich als Gesangsstudent selbst um Konzerte und Auftritte kümmern – in Deutschland ist es so, dass einem die Musikhochschule zur Seite steht. Auch enthält das Studium hier in Freiburg wesentlich mehr Einzelunterricht. Der einzelne Student erhält mehr Aufmerksamkeit und wird dadurch besser gefördert. Ich würde mir wünschen, dass in Brasilien besser für Stipendien und Austauschprogramme mit deutschen Musikhochschulen geworben wird. Wer Glück hat, erfährt durch Bekannte von dieser fantastischen Möglichkeit. Die offiziellen Informationen sind eher spärlich.“

Marcelo Felix

Gesangsstudent, Hochschule für Musik, Freiburg



„Schon der bloße Name ‚Brasilien‘ weckt bei Deutschen Assoziationen, denen ein Faszinosum anhaftet, ein compositum mixtum aus Urwald, Savanne, Speerspitze moderner, futuristischer Architektur, aus landschaftlichen Schönheiten, aber auch urbanen Ballungszentren mit diversifizierter Industrie. Als ‚Schwellenland‘ ist Brasilien auch ein prioritärer und komplementärer Partner Deutschlands in der wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit. Brasilien gelang es, in circa dreißig Jahren ein bewundernswertes Netz von Universitäten zu schaffen, für das teils der Bund, teils die Länder, aber auch private Institutionen verantwortlich sind. Zusammen mit zahlreichen Forschungsinstitutionen aller Wissenschaftsbereiche lassen sich ebenbürtige Partner für akademischen Austausch und wissenschaftliche Kooperation finden.“

Hartmut Gaese

Professor für Landnutzungssysteme, Institut für Technologie und Ressourcenmanagement in den Tropen und Subtropen, Fachhochschule Köln

„Für mich ist es eine Art ‚Lebensmittel‘, den wissenschaftlichen Austausch mit Deutschland aufrecht zu erhalten. Es unterstützt ganz wesentlich meine Aktivitäten im Bereich der Versorgung von Patienten wie auch in der Forschung, es ermöglicht die so wichtige Erweiterung und Verbreitung von neuen Erkenntnissen, und es hat eine unmittelbare Bedeutung für meine praktische Arbeit: in der Stadt Rio de Janeiro ein Programm zur Früherkennung von Brustkrebs umzusetzen, immer noch der Tumor, an dem weltweit die meisten Frauen tödlich erkranken.“

Salete Rego

Ärztin, Amt für Gesundheit und Zivilschutz, Stadtverwaltung Rio de Janeiro



„Es ist Brasilien trotz der zeitweise erheblichen politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten gelungen, ein differenziertes und leistungsfähiges Hochschul- und Wissenschaftssystem aufzubauen, das ihm heute eine Vormachtstellung in Lateinamerika sichert. Maßgeblich für diesen Erfolg waren neben einer gezielten, massiven und – vor allem – kontinuierlichen Förderung durch kompetente Wissenschaftsorganisationen des Bundes und einiger Einzelstaaten ein weithin respektiertes System der Evaluierung und Qualitätssicherung und – von Beginn an – eine breit gefächerte internationale Kooperation.“

Friedhelm Schwamborn

Ehemaliger Leiter der DAAD-Außenstelle Rio de Janeiro

Bildungsrelevante Daten und Fakten

<i>Kooperations- und Austauschprojekte mit DAAD-Förderung (Auswahl)</i>		
Deutscher Partner	Brasilianischer Partner	Bereich
TU Ilmenau	Universidade Federal de Santa Catarina	Ingenieurwissenschaften
U Kiel	Universidade Federal do Rio Grande do Norte	Geowissenschaften
U Freiburg	Universidade Federal do Paraná	Forst- und Umweltwissenschaften
TU Berlin	Universidade Federal de Pernambuco	Ingenieurwissenschaften
LMU München	USP Universidade de São Paulo	Jura
TU Darmstadt	USP Universidade de São Paulo	Ingenieurwissenschaften
HU Berlin Charité	Universidade Federal do Ceará	Biowissenschaften
WWU Münster	UNIFESP - Universidade Federal de São Paulo	Biowissenschaften

<i>Daten zum Hochschul- und Bildungswesen in Brasilien</i>	
Staatliche Bildungsausgaben in US-Dollar im Jahr 2006/07	35,7 Mrd.
Anzahl der Hochschulen gesamt	2.270
staatlich	248
privat	2.022
Anzahl Hochschullehrer	316.882
Eingeschriebene Studierende im Jahr 2006	5,31 Mio.
an staatlichen Institutionen	1,20 Mio.
an privaten Institutionen	3,46 Mio.
in Fernstudienkursen	635.249
Frauenanteil	54,7%
Anteil ausländischer Studierender	0,23%
Studierende der Naturwissenschaften	8,48%
Studierende der Geisteswissenschaften	41,6%
Doktoranden	47.200
Magistranden	78.771

Quelle: Bericht der DAAD-Außenstelle Rio de Janeiro, 2008

Hochschulen, deren Master- und Doktorandenprogramme in 2007 mit der Bestnote 7 bewertet wurden

Hochschule	Anzahl Programme
Universidade de São Paulo – USP	28
Universidade Federal do Rio de Janeiro – UFRJ	24
Universidade Estadual de Campinas – UNICAMP	22
Universidade Federal do Rio Grande do Sul – UFRGS	12
Universidade de São Paulo/Ribeirão Preto – USP/RP	10
Universidade Federal de São Paulo – UNIFESP	10
Universidade Federal de Minas Gerais – UFMG	8
Universidade de São Paulo/São Carlos – USP/SC	6
Pontifícia Universidade Católica do Rio de Janeiro – PUC-RIO	4
Universidade de São Paulo/Escola Sup. de Agricultura Luiz de Queiroz – USP/ESALQ	4
Universidade de São Carlos – UFSCAR	4
Universidade Federal de Viçosa – UFV	4
Associação Instituto Nacional de Matemática Pura e Aplicada – IMPA	2
Centro Brasileiro de Pesquisas Físicas – CBPF	2
Escola Superior de Teologia – EST	2
Fundação Antonio Prudente - Hospital A. C. Camargo – FAP	2
Universidade de São Paulo/Centro de Energ. Nucl. Agricultura – USP/CENA	2
Universidade Cândido Mendes – UCAM	2
Universidade de Brasília – UNB	2
Universidade Est. Paulista Júlio de Mesquita Filho/Araraquara – UNESP/ARAR	2
Universidade Est. Paulista Júlio de Mesquita Filho/Jaboticab. – UNESP/JAB	2
Universidade Estadual de Campinas/Piracicaba – UNICAMP/Pi	2
Universidade Federal de Pelotas – UFPEL	2
Universidade Federal de Pernambuco – UFPE	2
Universidade Federal de Santa Catarina – UFSC	2
Universidade Federal de Santa Maria – UFSM	2

Quelle: CAPES/Brasilianisches Bildungsministerium

Brasilianische Studierende im Ausland

Gastland (Top 6 in 2007)	Anzahl der Studierenden	Gastland (Top 6 in 2007)	Anzahl der Studierenden
1. USA	7.284	4. Spanien	2.106
2. Frankreich	2.580	5. Deutschland	2.101
3. Portugal	2.204	6. Großbritannien	1.313
Insgesamt (alle Gastländer): 24.157			

Quelle: OECD – Education at a glance 2009

Wichtigster Partner in Südamerika

Der DAAD fördert den akademischen Austausch mit Brasilien seit den 1950er Jahren

Das Engagement des DAAD in Brasilien hat eine jahrzehntelange Tradition. Ein Drittel aller Mittel, die für Südamerika eingesetzt werden, gehen nach Brasilien. Inzwischen werden fast alle Programme zu gleichen Teilen mit den brasilianischen Partnerorganisationen finanziert.

Mit Stipendien und gelegentlichen Gastprofessuren deutscher Wissenschaftler fing es an. Ziel war die Unterstützung der brasilianischen Universitäten beim Auf- und Ausbau ihrer weiterführenden Studiengänge. Obwohl die Förderung noch keiner definierten Strategie und Systematik folgte, waren es gerade die ersten Alumni, die Schlüsselpositionen in der Wissenschaftspolitik übernahmen und die deutsch-brasilianische Zusammenarbeit in Bildung und Forschung besonders förderten. Die brasilianischen Universitäten sind vergleichsweise jung. Erst im 19. Jahrhundert wurden Institutionen zur höheren Berufsbildung aufgebaut. Universitäten nach europäischem Vorbild mit Forschungs- und Lehrauftrag folgten in den 1920er und 1930er Jahren. Zu den ersten Gründungen zählen die Universidade Federal do Rio de Janeiro (UFRJ), die Universidade Federal de Minas Gerais (UFMG) und die Universidade de São Paulo (USP). Bis heute spielen die ältesten Universitäten Brasiliens eine zentrale Rolle im Austausch mit deutschen Universitäten.

Eine intensive und kontinuierliche Wissenschaftskooperation zwischen Deutschland und Brasilien begann mit der Unterzeichnung des ersten Abkommens über die Wissenschaftlich-Technologische Zusammenarbeit im Jahr 1969. Der DAAD verstärkte sein Engagement mit dem Abkommen über den Wissenschaftleraustausch (WAP) im Jahr 1974. Partnerorganisation war zunächst CNPq, der Nationale Forschungsrat, später kam CAPES, eine Förderagentur des Bildungsminis-

teriums, hinzu. Inzwischen ist CAPES der wichtigste Kooperationspartner des DAAD. Inhaltlich hat sich der Schwerpunkt von der Individualförderung auf die projektbezogene Förderung verlagert. Die beiden wichtigsten Programme sind zurzeit PROBRAL, das die Zusammenarbeit von Forschergruppen fördert, und UNIBRAL, in dem es um Kooperationen in der Lehre geht. Die Unterstützung binationaler Forschergruppen hat sich als besonders fruchtbar erwiesen. Dies zeigt die Patenterteilung im Bereich Polymerchemie an eine brasilianisch-deutsche Forschergruppe. Mit einer weiteren Initiative des DAAD in Kooperation mit CAPES werden ab 2009 Doppelabschlüsse (UNIBRAL II) und Doppelpromotionen (PROBRAL II) besonders gefördert sowie gemeinsame Projekte im Rahmen der Bildungshilfe, insbesondere in Afrika. Insgesamt fördert der DAAD jedes Jahr mehr als 1.800 Deutsche und Brasilianer.

Auch im Rahmen der Außenwissenschaftspolitik der Bundesregierung nimmt Brasilien einen besonderen Platz ein. Es ist eines der fünf Länder, in denen gegenwärtig ein Deutsches Wissenschafts- und Innovationshaus errichtet wird. Ziel dieser Zentren ist es, die Sichtbarkeit der deutschen Wissenschaft im Ausland zu erhöhen. ◀

Gabriele Althoff, Leiterin Internationale DAAD-Akademie;
ehem. Leiterin der DAAD-Außenstelle Rio de Janeiro
Kontakt: althoff@daad.de

Michael Eschweiler, Referatsleiter Lateinamerika-Süd, DAAD
Kontakt: eschweiler@daad.de

Brasilianische Studierende (Bildungsausländer) in Deutschland (Wintersemester 2008/09)

Fächergruppen	Insgesamt	männlich	weiblich
Sprach- und Kulturwissenschaften	420	136	284
Sport	19	10	9
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	592	245	347
Mathematik, Naturwissenschaften	312	183	129
Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften	69	24	45
Veterinärmedizin	8	4	4
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	62	25	37
Ingenieurwissenschaften	462	308	154
Kunst, Kunstwissenschaften	121	75	46
Sonstige Fächer	24	16	8
Fächergruppe insgesamt	2.089	1.026	1.063

Quelle: Statistisches Bundesamt

Hochschule



Enorm expansionsfähig

Auffallend ist das breite Spektrum von Organisationsformen und Qualitätsniveaus

Es ist fast unvermeidbar, eine Übersicht über das brasilianische Hochschulwesen nicht mit zwei Platitüden zu beginnen: *Brasilien ist das Land der Zukunft* und *Brasilien ist so groß und so vielfältig wie ein Kontinent*. Mit beiden Aussagen trifft man tatsächlich zwei der wichtigsten Charakteristiken des Systems tertiärer Bildung und wissenschaftlicher Forschung. Es ist einerseits der Eindruck einer starken, solide gewachsenen und noch enorm expansionsfähigen Bildungsstruktur, die ihre besten Zeiten noch vor sich hat. Und zum anderen ist die Diversität von Einrichtungen, von Modellen und Typen, von Organisationsformen und Qualitätsniveaus derart groß, dass man nicht von einem homogenen System sprechen kann, sondern höchstens von einem allgemeinen, staatlich abgegrenzten Rahmen, innerhalb dessen die Artenvielfalt fast so groß ist wie die Flora im tropischen Regenwald.

Das Wort „Brasilien: Land der Zukunft“ wurde 1941 von Stefan Zweig geprägt. Der österreichische Autor verbrachte sein letztes Lebensjahr im Exil in Brasilien und überschrieb seinen Eindruck von dem jungen Land mit genau diesen Worten. Jahrzehnte hindurch wurde diese Vision immer mehr mit Ironie überdeckt: Es schien, als sollte diese große Zukunft nie eintreten, als bliebe sie immer nur eine Metapher für die Möglichkeiten, die das Land selbst nie richtig auszuschöpfen wusste. Die letzten 15 Jahre stabiler Regierungen und einer *good governance* haben aber zu außerordentlich positiven Ergebnissen geführt, und ge-

rade in jüngster Zeit hat sich international eine nicht mehr aufzuhaltende Euphorie über die Entwicklungsmöglichkeiten Brasiliens verbreitet. Dazu tragen vor allem die guten makroökonomischen Bedingungen bei, die Fortschritte in einigen sozialen und demografischen Fragen, die innenpolitische Stabilisierung und die Konsolidierung eines Staats- und Rechtswesens. Äußere Zeichen dieses internationalen Vertrauens sind die stark steigenden Auslandsinvestitionen und die Entscheidung, Veranstaltungen wie die Fußballweltmeisterschaft 2014 und die Olympischen Spiele 2016 in Brasilien abzuhalten.



Aus diesen positiven Rahmenbedingungen ergeben sich sowohl Herausforderungen an das Hochschulsystem als auch Entwicklungschancen. Herausforderungen insofern, als die Expansion der Wirtschaft und die Erhöhung der im Land erzeugten Wertschöpfungsanteile in jedem Produkt einen außerordentlich hohen Qualifikationsbedarf erzeugen. Von daher wird der Nachfragedruck nach Hochschulbildung in den nächsten Jahrzehnten unverändert hoch bleiben. Die Chancen, dass das System sich auf diese Nachfrage einzustellen vermag, sind gut. Sowohl in der öffentlichen Hand wie auch in den privaten Haushalten steigen die verfügbaren Mittel auch für Bildungsausgaben – und die Bereitschaft, aus eigenen Einkünften Bildung zu finanzieren, ist unter der Mittelschicht sehr ausgeprägt. Bislang nur in geringem Maße tritt die Wirtschaft als Financier von Hochschulbildung auf, lediglich ansatzweise sind *corporate universities* erkennbar.

Vom Ursprung der Arten

Die bereits angesprochene Diversität des Hochschulsystems, vor allem seiner Institutionen, geht auf die explosionsartige Ausweitung der tertiären Bildung seit Ende der 1980er Jahre zurück. Während im Jahr 1990 noch 1,5 Millionen Studierende an den Hochschulen eingeschrieben waren, stieg diese Zahl zehn Jahre später auf 2,25 Millionen und liegt inzwischen bei 5,7 Millionen. Im gleichen Zeitraum hat sich die Zahl abgeschlossener Promotionen von 3.500 im Jahr 1990 auf circa 11.000 in den Jahren 2008/09 erhöht. Diese Ausdehnung ist bis weit in dieses Jahrzehnt hinein ausschließlich Ergebnis einer liberalisierten Privatisierung gewesen. Der private Hochschulsektor, einstmals nur durch wenige kirchliche (im wesentlichen katholische) Gründungen vertreten, ist heute auf etwa 2.000 Einrichtungen angewachsen. Daraus ist die Bandbreite der Institutionen schon zu erahnen: Sie reicht von großen, staatlich fast komplett finanzierten Universitäten mit zahlreichen Master- und Promotionsprogrammen sowie starken Forschungszentren bis zur kleinen privaten *faculdade*, die nur wenige Bachelor-Studiengänge anbietet und gewinnorientiert arbeitet. Bei den Studiengebühren bewegt sich das Spek-



trum von einem kostenlosen Studienangebot an den öffentlichen Universitäten bis zu 10.000 Euro pro Jahr für die teuersten Studiengänge der privaten. Wenn man als dritte Dimension das Entwicklungsgefälle vom reicheren Süden und Südosten bis in die armen Staaten des Nordens und des Nordostens hinzunimmt, erhält man eine ungefähre Vorstellung von der Bandbreite der Hochschulen.

Wegweiser im Dickicht

Was verschafft uns in dieser Diversität Orientierung? Zunächst sollte festgehalten werden, dass der Status des „Privaten“ durchaus nicht mit mangelnder Qualität verwechselt werden darf. Eine zweistellige Zahl von Hochschulen arbeitet zwar als private Einrichtungen, aber *not for profit* und mit sehr guten Studienangeboten im Graduierten-Bereich und guten Forschungsleistungen. Dazu gehören die größeren katholischen Universitäten und einige Stiftungs-Universitäten wie die Fundação Getúlio Vargas. Daneben müssen Hochschulen erwähnt werden, die ein gutes grundständiges Studium anbieten, sich auf wenige Fachgebiete konzentrieren und auf eine qualitative Auswahl der Dozenten und Studierenden hohen Wert legen. Sobald eine deutsche Hochschule aber nicht nur am Studierendenaustausch im grundständigen Bereich interessiert ist, sondern an Graduierten-Programmen und Forschung, führt der Weg fast nur an die öffentlichen Universitäten und die wenigen o.a. privaten Einrichtungen. Die öffentlichen Hochschulen werden von der Bundesregierung (Universidade Federal), von den Landesregierungen (Universidade Estadual) und – in wenigen Fällen – von städtischen Gemeinden getragen, ihre Gesamtzahl liegt bei gut 300. Allerdings findet im Moment eine Gründungswelle von Bundesuniversitäten außerhalb der Hauptstädte und großen Zentren statt; über diese neuen *Federais* liegen naturgemäß noch keine Leistungsdaten vor.

Dies beleuchtet auch ein weiteres Charakteristikum des brasilianischen Hochschulwesens: Die Wasserscheide zwischen dem grundständigen Studium (sogenannte *graduação*) und den Graduierten-Programmen (sogenannte *pós-graduação*), was etwa den angelsächsischen

Vertretung der Universität Münster

Servicestelle in Brasilien

Seit mehr als 20 Jahren unterhält die Westfälische Wilhelms-Universität (WWU) Münster intensive Beziehungen zu mehreren brasilianischen Universitäten – als nächsten Schritt strebt die Hochschule jetzt den Aufbau einer WWU-Vertretung in Brasilien an, die gleichzeitig anderen deutschen Universitäten oder Wissenschaftsorganisationen als Verbindungs- und Servicestelle dienen soll. „Die Bedeutung Brasiliens, sowohl in wirtschaftlicher als auch in wissenschaftlicher Hinsicht, nimmt stetig zu“, betont WWU-Rektorin Ursula Nelles. „Wir sind sehr froh über unsere exzellenten Kontakte, die wir weiter verbessern wollen.“ Die Vorbereitungen für die WWU-Vertretung laufen bereits und sollen 2010 abgeschlossen werden. ◀

Norbert Robers, Pressesprecher, Universität Münster, Kontakt: norbert.robbers@uni-muenster.de

undergraduate und *graduate studies* entspricht. Für Kooperationen mit Deutschland sind vor allem die Hochschulen interessant, die relevante Angebote in der *pós-graduação* haben – damit unmittelbar verknüpft sind auch Forschungsaktivitäten. Eine große Errungenschaft der staatlichen Hochschulpolitik und -förderung ist genau der Aufbau und die Qualitätskontrolle der *pós-graduação*, also der Master- und Promotionsprogramme. Dieses Segment hat die Bundesregierung seit den 1980er Jahren unbeirrt und nachhaltig entwickelt und beispielhaft konsolidiert. Kein anderes Land Lateinamerikas hat auch nur annähernd eine solche Breite an guten Programmen zur Ausbildung wissenschaftlichen Nachwuchses hervorgebracht wie Brasilien über das Bildungsministerium MEC und seine Agentur CAPES. Ein wichtiges Instrument ist hierbei die dreijährliche Evaluation sämtlicher Programme der *pós-graduação*. Sie werden durch eine unabhängige Kommission auf Basis von Dokumentationen und Begehungen bewertet auf einer Skala von 1 bis 5 (höchste Note bei Programmen ausschließlich mit Master-Abschluss) beziehungsweise 1 bis 7 (PhD- und Master-Programme) (vgl. S. 9). Diese Bewertung ist öffentlich, in der *academic community* sehr anerkannt und Richtschnur bei der Auswahl des richtigen Programms für junge Graduierte. Nicht zuletzt hängt die Vergabe der großzügigen öffentlichen Stipendien an der Bewertung durch diese Evaluation, deren nächste Runde 2010 stattfindet.

Im Kern sollten deutsche Hochschulen also überlegen: Suche ich einen Partner in grundständigen Studiengängen, dann kann ich auch die spezialisierten Privathochschulen ins Auge fassen, die sich durch einen hohen Anteil an promovierten Dozenten auszeichnen; geht mein Interesse in Richtung Graduiertenprogramme und Forschung, kommen bis auf wenige private Hochschulen nur die öffentlichen Universitäten in Frage, die sich aufgrund der Datenbank von CAPES zur Bewertung der *pós-graduação* in ihrer Leistung sehr einfach einordnen lassen.

Das Paradoxon der sozialen Selektivität

Der Hochschulzugang erfolgt in Brasilien traditionell durch eine Aufnahmeprüfung (*vestibular*). Diese Prüfung ist vor allem auf die Abfrage umfangreichen Wissens und eindeutig richtiger Lösungen (*multiple choice*) ausgerichtet. Die hohen Bewerberraten und Anforderungen des *vestibular* haben dazu geführt, dass eine Industrie privater Trainingskurse entstanden ist (*cursinho*), in denen nur für den Test geübt wird. Diesem traditionellen System stellt die Bundesregierung seit einigen Jahren eine Art Zentralabitur (*ENEM*) hinzu. Die Teilnahme hieran ist freiwillig, und die Hochschulen sind unabhängig darin, ein bestimmtes Resultat des ENEM zu fordern und in die Aufnahmekriterien einfließen zu lassen. Gleichwohl besteht immer noch eine hohe sozi-

ale Selektivität des Hochschulzugangs. Die öffentliche schulische Bildung ist außerordentlich defizitär und nur für die Schichten mit höherem Einkommen ist der Zugang zu guten privaten Sekundarschulen und zu den *cursinhos* finanzierbar. Damit ist die Chance, die begehrten Studienplätze an den guten öffentlichen Universitäten zu erhalten, die dann keine Studiengebühren kosten, unverhältnismäßig höher. Verkürzt gesagt, finanziert die Breite der brasilianischen Steuerzahler eine nach wie vor selektive und elitäre Hochschulbildung der Nachkommen der begüterteren Schichten über die Gebührenfreiheit an staatlichen Universitäten. Die kostenfreie öffentliche Hochschulbildung ist aber ein hohes und ideologisch befrachtetes Gut, und bislang sind kritische Stimmen, die dieses System ändern wollen, in der Minderheit.

Die drei Säulen der Hochschulaktivitäten

Brasilianische Hochschulen arbeiten mit einem gesetzlichen Auftrag in der Lehre (*ensino*), Forschung (*pesquisa*) und in Dienstleistungen für die Allgemeinheit (*extensão*). Dieser letzte Bereich unterscheidet sie von den deutschen Hochschulen. Die *extensão* ist ein umfangreiches Portfolio in der Erwachsenenbildung, in der politischen Bildung, in sozialen Projekten, in berufsbegleitender Weiterbildung u.v.m. Teilweise werden hier auch Forschungsergebnisse direkt in Projekte innerhalb des lokalen Umfelds umgesetzt. Mit einem eigenen Prorektorat, einem erheblichen personellen Einsatz und einer großen Visibilität gehört der Bereich *extensão* durchaus gleichberechtigt zu den Kernaufgaben einer Universität. Durch die Freiheit und sogar Pflicht zur Einnahme von Studiengebühren bildet die *extensão* auch ein wichtiges Feld, um Drittmittel zu generieren.

Große Nation, wenig Internationales

Brasilianische Hochschulen sind wenig internationalisiert. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass in den meisten *mission statements* und Entwicklungsplänen die internationale Dimension hoch rangiert. Die Zahl ausländischer Studierender ist gering, statistische Erhebungen dazu sind nicht vorhanden; die Herkunftsländer liegen in Lateinamerika und Afrika; strukturierte Maßnahmen der Rekrutierung, Betreuung und Alumniarbeit fehlen fast völlig. Ausländische Wissenschaftler sind an brasilianischen Universitäten nicht selten. Ihr Weg nach Brasilien ist aber in aller Regel durch private und biografische Zufälle geprägt und nicht durch konkrete Werbung der Hochschulen um internationale Akademiker. Stärker entwickelt ist allerdings die internationale Mobilität brasilianischer Studierender und Graduierte: Je nach Zählung dürften sich jedes Jahr um die 24.000 junge Brasilianer zu Studienzwecken im Ausland aufhalten (vgl. S. 9). Dabei ändert sich das Grundbild des Auslandsstu-





Kinder auf dem Weg zur Schule nahe der Ortschaft Madalena (Bundesstaat Ceara). Im brasilianischen Bildungssystem besteht die paradoxe Situation, dass die wirklich guten Sekundarschulen alle kostenpflichtig – weil privat – sind, die guten Hochschulen hingegen sind kostenlos – weil öffentlich finanziert. Chancen auf einen kostenlosen Studienplatz an einer renommierten Universität haben deswegen vor allem diejenigen, die sich zuvor die teuren Sekundarschulen leisten konnten.

diums: Während in früheren Jahren der Mangel an brasilianischen Angeboten, besonders im Bereich der Promotion, mobilitätsleitend war, sucht man heute nach einem internationalen Element in der Biografie, verspricht sich ein höheres Prestige von einem Abschluss in Europa oder Nordamerika oder wird durch Stipendien beider Seiten zum Auslandsaufenthalt motiviert.

Im Verhältnis zur Gesamtzahl der Studierenden in Brasilien ist aber die internationale Mobilität niedrig. Dafür können mehrere Gründe angeführt werden: Einmal die Gebührenfreiheit und die großzügige Versorgung mit Stipendien schon im grundständigen Studium für die besten Studierenden; zum anderen die Bindung an

die Familie und die gesicherten Lebensverhältnisse im Haushalt der Eltern; drittens die oft schwierige Anerkennung im Ausland erworbener Studienleistungen; nicht zuletzt die mangelnden Erfahrungen mit Auslandsreisen überhaupt, was bei einem Land kontinentalen Ausmaßes nicht verwundert.

Ist die Werbung um selbstzahlende brasilianische Studierende und Graduierte daher vergeblich? Nicht unbedingt, und schon gar nicht für Deutschland. Vor allem ist der Mangel an Information, an Vorbildern und Beispielen ein Manko. Mit gezielter Information über die richtigen Kanäle (zu denen auch *social communities* im Internet gehören), verbunden mit persönlichen Gesprächsangeboten (Messen, Informationsbesuche, Verbindungsbüros) und guten, überzeugenden Alumni kann viel erreicht werden. Der Grundtenor der Haltung zu Deutschland und seinen Hochschulen ist ausgesprochen positiv, die Erwartung an Qualität hoch. Gerade die letzten Jahre brachten Anlässe für die Medien, positiv und breit über Deutschland zu berichten: So die Fußball-Weltmeisterschaft 2006 oder der 20. Jahrestag des Falls der Berliner Mauer 2009. Auf der Grundlage dieses vielleicht diffusen, aber doch im Kern sehr anerkennenden Bildes sollten die deutschen Hochschulen daran arbeiten, ein konkretes Image ihrer Attraktivität und ihrer Kooperationsbereitschaft zu entwickeln. ◀

Christian Müller

Leiter der DAAD-Außenstelle Rio de Janeiro

Deutsche Schulen in Brasilien

Interesse an Deutsch ständig gestiegen

Brasilien befindet sich in einer enormen Umbruchsituation. Wesentlich für die Entwicklung des Landes wird die Verbesserung des Schulsystems sein, an dem die Deutschen Schulen keinen geringen Anteil haben. Die meisten Deutschen Schulen in Brasilien sind Einwandererschulen, die zwischen 1860 und 1925 überwiegend in den südlichen Bundesstaaten gegründet wurden. Aufgrund der weltpolitischen Lage wurden diese Schulen 1939 umbenannt und nationalisiert. Deutsch war verboten und konnte erst ab 1948 wieder als Wahlfach eingeführt werden. Heutzutage werden in Brasilien rund 130 Schulen mit Deutschunterricht von der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA) betreut, wobei eine große Zahl dieser Schulen als Staatsschulen Deutsch nur noch auf einem Anfängerniveau anbietet.

Schwerpunkt der bundesdeutschen Förderung und des Personaleinsatzes mit circa 70 deutschen Lehrkräften sind daher 23 Privatschulen mit rund 24.000 Schülern, die zu den Eliten des brasilianischen Schulwesens zählen. Alle Schüler dieser Schulen lernen Deutsch, die meisten schließen die Schule zugleich mit dem Erwerb des Sprachdiploms ab (circa 2.500 Prüfungen auf den Stufen B1-C1 pro Jahr). An vier deutschen Auslandsschulen in São Paulo (2), Rio und Valinhos bestehen jährlich rund 100 Schüler die Hochschulreifeprüfung beziehungsweise die Fachhochschulreifeprüfung. Auch wenn lateinamerikanische Familien traditionell ihre Kinder lieber im eigenen Land studieren lassen, steigt die Zahl an Abiturienten, die ein Studium in Deutschland aufnehmen. 98 Prozent aller Schüler an den Schulen mit Deutschunterricht sind Brasilianer. Das Interesse an Deutsch und einem Studium in Deutschland ist in den letzten Jahren beständig gestiegen, da die Kenntnis von Fremdsprachen wie auch ein Auslandsstudium als Bildungs- und Wettbewerbsvorteil in einer zunehmend globalen Gesellschaft gesehen wird. ◀

Wolfgang Theis, Regionaler Koordinator für Lateinamerika
Zentralstelle für das Auslandsschulwesen, São Paulo
Kontakt: wolfgang.theis@terra.com.br

„Die Bereitschaft, aus eigenen Einkünften Bildung zu finanzieren, ist unter der Mittelschicht sehr ausgeprägt.“

Mobilität brasilianischer Studierender

Der Bologna-Prozess wird mit Skepsis beobachtet

Bevorzugtes Zielland für brasilianische Studierende, die ins Ausland gehen, sind Daten der OECD zufolge die USA mit 7.284 Gaststudierenden im Jahr 2007. Platz zwei der Beliebtheitskala belegt Frankreich mit 2.580 brasilianischen Studierenden, dicht gefolgt von Portugal mit 2.204, Spanien mit 2.106 und Deutschland mit 2.101 eingeschriebenen Brasilianern. Nach Großbritannien zog es 1.313 brasilianische Gaststudierende (vgl. auch Tabelle auf S. 9).

„Die meisten Studierenden wollen in die USA, in erster Linie wegen der Sprache, aber auch weil Brasilien wirtschaftlich stark mit den USA verbunden ist“, erklärt Marcio Weichert, Marketingbeauftragter des DAAD in São Paulo. Auch beim Studium in Portugal spielt die Sprache eine Rolle. Frankreich wiederum hat traditionell enge Beziehungen zu Brasilien; bis Ende der 1960er Jahre war Französisch an den Schulen die erste Fremdsprache. Nach Deutschland gehen die Studierenden, weil es wissenschaftlich, insbesondere in den technischen Fächern, einen guten Ruf hat. „Während die USA für die *Free Mover*, also die Selbstzahler, attraktiv sind, stehen Deutschland und Frankreich beim Studierendenaustausch über Kooperationen an erster Stelle“, so Weichert. „Kooperationen mit Deutschland werden von der brasilianischen Regierung stark gefördert.“ Absolventen, die im Ausland waren, haben auf dem Arbeitsmarkt bessere Chancen. Gerade die brasilianischen Unternehmen, die sich zunehmend international engagieren, legen Wert auf Mitarbeiter mit interkultureller Erfahrung.

Mehr Freiraum

„In Deutschland herrscht eine multikulturelle Atmosphäre an den Hochschulen, die Brasilianer als angenehm empfinden“, berichtet Weichert über die Rückmeldungen brasilianischer Austauschstudierender, „ebenefalls geschätzt wird der größere Freiraum im Studium. Studierende können Themen selbstständig vertiefen und sind weniger von den Professoren abhängig.“ Was die Gaststudierenden hingegen überrascht, ist der formelle Umgang miteinander. Von Brasilien her sind sie es gewöhnt, sich mit ihren Professoren überall zu unterhalten, auf dem Flur, im Café, in der Mensa. Auch nach dem Seminar geht der Unterricht auf diese Weise weiter. Generell wird die Betreuung durch die Gasthochschule als wichtiger Faktor empfunden. Brasilianische Studierende leben in der Regel bis zur Hochzeit bei ihren Eltern. Ein Studienaufenthalt in Deutschland ist für sie das erste Mal, dass sie ganz alleine wohnen – eine Erfahrung, die sie nach ersten Eingewöhnungsschwierigkeiten allerdings schnell schätzen lernen.

Große Skepsis herrscht in Brasilien gegenüber dem Bologna-Prozess und für einen Master aus Europa gibt es



Studierende an der Pontificia Universidade Católica de Campinas

keine Anerkennungsgarantie, das heißt er wird nicht in jedem Fall als dem brasilianischen Mestrado gleichrangig gewertet. Der entsprechende Abschluss in Brasilien ist oftmals sehr viel anspruchsvoller, da er eine eigenständige Forschungsleistung erfordert. Deutsche Hochschulen, die Masterprogramme bewerben wollen, haben deswegen bessere Chancen bei denjenigen Studierenden, die keine wissenschaftliche Laufbahn anstreben. Bei Marketingmaßnahmen sollte generell darauf geachtet werden, das Informationsmaterial in portugiesischer oder englischer Sprache zu verfassen. „Ganz vermieden werden sollte Spanisch“, erklärt Weichert. „Wir erhalten immer wieder Flyer in spanischer Sprache; das kommt nicht so gut an. Es erweckt den Eindruck, man wisse nicht, welche Sprache in Brasilien gesprochen wird.“ Exportangebote von Studiengängen werden von Regierungsseite in Brasilien nicht gerne gesehen, da eine Konkurrenz durch ausländische Hochschulen generell gefürchtet wird. Deswegen empfiehlt sich für deutsche Hochschulen am ehesten der Weg über Kooperationen. ◀

„Für einen Master aus Europa gibt es keine Anerkennungsgarantie. Der entsprechende Abschluss in Brasilien ist oftmals sehr viel anspruchsvoller, da er eine eigenständige Forschungsleistung erfordert.“

Kristin Mosch

Kontakt:
Marcio Weichert
marcio@daad.org.br

„Gute Ergänzung“

Interview mit Marcelo Lopes de Souza, Professor für Geografie in Rio de Janeiro



Marcelo Lopes de Souza ist Geograf und lehrt Stadtentwicklung und -planung an der Bundesuniversität von Rio de Janeiro, der Universidade Federal do Rio de Janeiro (UFRJ). Nach seiner Promotion an der Universität Tübingen im Jahr 1993 war er mehrfach zu Gastforschungsaufenthalten und als Gastdozent an Universitäten in Tübingen, in Berlin und in Frankfurt/Oder.

Was sind aus Ihrer Sicht die drängendsten Probleme im brasilianischen Hochschulsystem?

>> **Lopes de Souza:** Erstens handelt es sich um ein System, das trotz mancher Bemühungen (vor allem in den letzten Jahren) immer noch nur einen sehr kleinen Teil der brasilianischen Schulabgänger aufnimmt. Zweitens sind die Arbeitsbedingungen der Forscher und Dozenten ziemlich widersprüchlich. Auf der einen Seite wird viel Geld in Stipendien für Bachelor- und Masterstudierende sowie für Doktoranden und Post-Docs investiert. Auch für bereits etablierte Forscher stehen Mittel zur Verfügung. Generell ist die Reichweite unserer Förderinstitutionen CNPq (vergleichbar mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft) und CAPES bei weitem größer als die anderer semiperipherer Länder – in Deutschland wird der unpräzise Begriff „Schwellenland“ verwendet – wie Mexiko oder Argentinien. Andererseits wird die Karriere an den Universitäten durch relativ niedrige Gehälter und bürokratische, manchmal willkürliche Interventionen seitens der Regierung ständig erschwert.

Welche Lösungsansätze werden diskutiert?

>> Um die Hochschulen mehr zu öffnen, wird schon seit einigen Jahren mit verschiedenen Lösungsansätzen experimentiert. Ein Beispiel sind Quoten, die für Schüler öffentlicher Schulen sowie für historisch benachteiligte Bevölkerungsgruppen wie Afrobrasilianer eingeführt wurden. Darüber hinaus versucht die Regierung, die Zahl der Studierenden durch Gründung neuer Hochschulen und durch eine höhere Anzahl von Stipendien zu erhöhen.

Was sollten deutsche Hochschulen, die Kooperationen anstreben, über das brasilianische System wissen?

>> Interessanterweise ist das brasilianische Universitätssystem sehr dezentralisiert und demokratisch, obwohl die brasilianische Gesellschaft äußerst ungerecht und elitär ist; in Deutschland gibt es eine fast umgekehrte Situation: Während demokratische Werte in der deutschen Gesellschaft tief verankert sind, ist die deutsche Universität immer noch sehr hierarchisch. Wenn man einmal auf festgefahrene Zuschreibungen wie „entwickeltes Land“ versus „Entwicklungsland“ verzichtet und sich einer unvoreingenommenen Perspektive öffnet, stellt man fest, dass Brasilien und Deutschland sich gegenseitig ergänzen.

Was sollten deutsche Hochschullehrer und Forscher beachten, die zum ersten Mal nach Brasilien kommen, um dort zu unterrichten oder zu forschen?

>> Dass sie in ein Land gehen, das ganz anders als Deutschland ist. Und dass sie flexibel sein müssen – nicht nur um dieses Land überhaupt zu verstehen, sondern auch um es genießen zu können (oder es wenigstens zu ertragen). Da Deutschland ein Land ist, wo fast alles geregelt wird (oft zu geregelt: Schließlich sind es die Deutschen selbst, die von Überregulierung in mehreren Lebensbereichen sprechen), und Brasilien dagegen ein Land ist, wo eine große (oft zu große) Toleranz gegenüber Transgressionen und gesetzwidrigen Verhaltensweisen üblich ist, ist ein Kulturschock vorprogrammiert. Außerdem ist Brasilien ein überraschend heterogenes Land. Als semiperipheres Land weist es wirtschaftliche und soziale Merkmale auf, die teilweise denen sogenannter entwickelter Länder vergleichbar sind (vor allem in der Wirtschaft und hier insbesondere in bestimmten Regionen). In anderer Hinsicht bestehen Gemeinsamkeiten mit typisch peripheren Ländern (insbesondere in Bezug auf manche soziale Indikatoren). Brasilien ist eine Welt für sich, es passt nicht leicht in die üblichen Schubladen.

Was macht deutsche Hochschulen für brasilianische Studierende attraktiv?

>> Da gibt es verschiedene Aspekte: darunter wirtschaftliche – wenn man die deutschen Hochschulen beispielsweise mit den teuren US-amerikanischen und zum Teil auch mit den englischen Universitäten vergleicht –, aber auch der Traditionsreichtum mancher deutschen Universitäten spielt eine Rolle. Ich möchte auch sagen, dass allen Klischees zum Trotz die Gastfreundlichkeit und Nettigkeit der Deutschen ebenfalls zu den Anziehungsfaktoren zählen. Ich habe zum Beispiel auch in England gelebt und geforscht, aber in keinem anderen Land außerhalb Brasiliens fühle ich mich so wohl wie in Deutschland.

Wie bewerten Sie die deutsch-brasilianischen Beziehungen im Wissenschaftsbereich generell?

>> Was die wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Brasilien betrifft, könnte man leichter eine echte Komplementarität und einen echten Dialog erreichen als beispielsweise im Fall der wissenschaftlichen Brasilien-USA-Beziehungen. Aber dies erfordert kulturelle und politische Sensibilität von beiden Seiten. Hinweise auf „Wissensreservoirs“ und „Wissenschaftspotenzial“ allein reichen nicht, um eine Optimierung in diesem Sinne zu erreichen.

„Die Gastfreundlichkeit und Nettigkeit der Deutschen zählen zu den Anziehungsfaktoren.“

Kontakt:
mlopesdesouza@terra.com.br

Die Fragen stellte Kristin Mosch.

Das Bildungsinteresse steht im Vordergrund

Interview mit Rainer Schmidt, Professor für Politikwissenschaft in São Paulo

Sie sind als deutscher Hochschullehrer von Dresden nach Brasilien gewechselt. Welche Unterschiede sind Ihnen als erstes aufgefallen?

>> **Rainer Schmidt:** Es fängt damit an, dass die Lehrveranstaltungen hier vierstündig sind und zwar vier Zeitstunden umfassen, also zum Beispiel von 9 bis 13 Uhr dauern. Entsprechend muss man seine Unterrichtseinheiten strukturieren. Was den Wissensstand der Studierenden betrifft, gibt es keine großen Unterschiede, allerdings wird von den Lehrenden ein größerer Input verlangt. Jede Sminarsitzung sollte mit einem Vortrag beginnen, Diskussionen gibt es dann erst in der zweiten Hälfte. Von den Professoren wird erwartet, dass sie die übergreifenden Zusammenhänge herstellen.

Halten Sie die gleichen Lehrveranstaltungen wie in Deutschland?

>> Zurzeit halte ich ein Seminar über Jürgen Habermas in englischer Sprache. Habermas ist hier ein großer Anziehungspunkt. Allerdings können sich die Studierenden die Seminare, die sie besuchen, nicht frei wählen, sondern müssen für jede Veranstaltungsteilnahme die Erlaubnis ihres Betreuers einholen. Nur mit Zustimmung der Betreuer wird ein Seminar angerechnet. Zwei Studierende wurden von ihren Betreuern aus meinem Seminar wieder abgezogen, weil diese das nicht für sinnvoll hielten.

Worauf sollten sich deutsche Kollegen einstellen, die Interesse haben, in Brasilien zu arbeiten?

>> Kollegen aus den Sozialwissenschaften sollten sich darauf einstellen, dass sie hier auf stark politisch interessierte Studierende und Kollegen treffen. Eine sich auf wissenschaftliche Interessen zurückziehende Sozialwissenschaft gibt es in Brasilien nicht. Zwar besteht ein hohes Interesse an theoretischen Fragen, aber immer gekoppelt an die praktische Anwendung: Was bringt das alles für die Demokratisierung der brasilianischen Gesellschaft? Es gibt einen großen Unterschied zur Mentalität an den deutschen Hochschulen, wo das Berufsqualifizierende momentan eine so große Rolle spielt. Die brasilianischen Studierenden sind eher an den großen Fragen, wie den Grundlagen von Gerechtigkeit und Demokratie, interessiert.

Wie erleben Sie die Kollegen?

>> Der Umgang untereinander ist kameradschaftlich und auch sehr körperorientiert. Man sieht in der Mensa und auf den Fluren ständig sich in die Arme fallende Kollegen. Die

Brasilianer begegnen einem unglaublich warmherzig; sie sind auch sehr tolerant, was Sprachkenntnisse betrifft. Ich bin noch dabei, portugiesisch zu lernen, das ist notwendig, um mit den Kollegen gut zusammenarbeiten zu können. An der USP existiert allerdings ein Netzwerk von Kollegen, die in Deutschland studiert oder promoviert haben, das waren für mich wichtige Anker.

Besteht an brasilianischen Hochschulen eine Angst vor Brain Drain?

>> Es wird gerne gesehen, wenn Stipendien mit Rückkehroptionen versehen sind. Deutsche Stipendienggeber sollten ausdrücklich formulieren, dass sie lediglich beispielsweise ein Jahr fördern. Sandwich-Programme, also Studiengänge, in die ein begrenzter Auslandsaufenthalt eingebaut ist, stoßen deswegen hier auf großes Interesse.

Was ist in Ihrem Alltag anders als in Deutschland?

>> Man muss sich erstmal an die umfangreiche Sicherheitsindustrie gewöhnen. Ich lebe im 24. Stock eines Hochhauses und wenn ich aus dem Fenster schaue, sehe ich ungefähr 200 bis 400 ähnliche Hochhäuser in unmittelbarer Umgebung. Die gesamte Skyline wird davon beherrscht. Das ist für den gehobenen Mittelstand die übliche Art des Wohnens. Unten gibt es einen Pförtner, bei dem sich Gäste anmelden müssen, und der ruft dann oben an.

Was würden Sie gerne aus Deutschland nach Brasilien importieren?

>> Die Ausstattung. In den Unis gibt es einige wenige Inseln, wo zusätzliches Geld investiert oder eingeworben wurde, dort haben Räume und Computer europäisches Niveau. Davon abgesehen, sitzen viele Kollegen zu zweit oder zu dritt auf sechs bis acht Quadratmetern. Es gibt weder persönliche Sekretariate noch wissenschaftliche Mitarbeiter. Jeder Professor ist ein Ein-Mann-Unternehmen. Allerdings läuft man auch leicht Gefahr, die deutschen Zustände zu idealisieren.

Was würden Sie gerne aus Brasilien nach Deutschland exportieren?

>> Die Professoren und die Studierenden funktionieren noch so, dass sie in erster Linie ein Bildungsinteresse haben. Ich wünsche mir, dass das auch an deutschen Unis wieder Einzug hält und der strategische Blick auf das Studium als Sprungbrett in den Beruf zurückgedrängt wird.

Die Fragen stellte Kristin Mosch.



Nach mehrjähriger Lehrtätigkeit an der Technischen Universität (TU) Dresden ist Rainer Schmidt seit 2009 als DAAD-Gastprofessor an der Universidade de São Paulo (USP) auf dem Martius-Lehrstuhl für Deutschland- und Europastudien tätig.

„Die brasilianischen Studierenden sind eher an den großen Fragen, wie den Grundlagen von Gerechtigkeit und Demokratie, interessiert.“

Kontakt:
catedra_martius@daad.org.br



Autoreninfo:
Nach einer Ausbildung zum Koch war Tim Wätzold mehrere Jahre berufstätig, zuletzt als Küchenchef in einem Vier-Sternehotel. Zeitgleich absolvierte er das Magisterstudium der Iberischen und Lateinamerikanischen Geschichte, Mittleren und Neueren Geschichte sowie Völkerkunde an der Universität zu Köln. Dort promoviert er nun und verbringt gegenwärtig als Stipendiat einen zweijährigen Forschungsaufenthalt an der Universidade Federal de Minas Gerais (UFMG).

Überwältigende Gastfreundschaft

Bereits 2004 war ich als Austauschstudent in Brasilien und habe dabei so gute Erfahrungen gemacht, dass ich jetzt im Rahmen meiner Promotion zurückgekehrt bin. Als gelernter Koch, Historiker und Anthropologe habe ich die brasilianische Küche ins Zentrum meines Promotionsprojekts „Proklamation der Brasilianischen Küche als Teil des nationalen Identitätsbildungsprozesses im Kaiserreich Brasilien 1822–1889“ gestellt. Eigentlich studiere ich an der Uni Köln Iberische und Lateinamerikanische Geschichte, aber zurzeit befinde ich mich zu Forschungszwecken an meiner alten Austauschuni, der UFMG in Belo Horizonte. Brasilien ist ein sehr großes Land und die regionalen Unterschiede sind immens. Überwältigende Gastfreundschaft und Aufgeschlossenheit gegenüber Fremden habe ich jedoch überall erlebt und ich bin viel gereist. Gerade wenn man sich mit der Kultur und Küche des Landes beschäftigt, kommt man schnell mit Einheimischen ins Gespräch und wird gerne eingeladen. In meiner Stadt, Belo Horizonte, gibt es über zehn verschiedene Universitäten. Dadurch ist die Forschung breiter angelegt, Diskussionen bleiben aber teilweise auch oberflächlicher und ein regionaler inhaltlicher Austausch erweist sich manchmal als kompliziert. So gibt es in meinem Forschungsbereich Ansätze, ein gemeinsames Forum zu schaffen, doch auf meinen Reisen stellte ich in der Praxis fest, dass eine Vernetzung noch weiter optimiert werden könnte. Einen großen Vorsprung hat Brasilien dagegen im Umgang mit dem Internet. Die Regierung stellt öffentliche Domänen zur Verfügung, auf denen Basistexte zu den unterschiedlichsten Themen frei zugänglich sind, darunter Standardwerke der Geschichte und Literatur. Besonders lobenswert erscheint mir eine Seite mit sämtlichen Magister- und Doktorarbeiten Brasiliens, die sich dort als PDF herunterladen lassen. Auch gibt es ein Portal mit freiem Zugang zu vielen Fachzeitschriften. Die Studierenden haben ebenfalls wesentlich mehr Möglichkeiten, zu publizieren, da jedes Institut von jeder Uni eine eigene Fachzeitschrift herausgibt. Daran kann man sich in Deutschland ein Beispiel nehmen. ◀

Tim Wätzold

Protokolliert von Cornelia Sarwas, Lemmens Medien



Autoreninfo:
Von 1999 bis 2004 studierte Gabriela Marques-Schäfer Romanistik und Germanistik auf Lehramt an der Universidade Federal do Rio de Janeiro (UFRJ). In den Jahren 2005 bis 2006 absolvierte sie einen Masterstudiengang in Angewandter Linguistik an der Pontifícia Universidade Católica do Rio de Janeiro (PUC). Seit 2007 promoviert sie an der Justus-Liebig-Universität Gießen mit einem Stipendium der Förderagentur des brasilianischen Bildungsministeriums CAPES sowie des DAAD im Bereich Deutsch als Fremdsprache (DaF) zum Thema „Interkulturelles DaF-Lernen im Chat“.

Hohe Lebensqualität

Am meisten genieße ich in Deutschland die Freiheit zu forschen. In Brasilien muss man selbst bei einer Promotion im ersten Jahr Kurse besuchen und Credits erwerben. Doch nicht nur das: Viele meiner Mitstudierenden müssen nebenher arbeiten, um Geld zu verdienen. Dank meines CAPES- und DAAD-Stipendiums kann ich mich dagegen völlig frei der Forschung widmen. Die Arbeitsbedingungen dafür sind in den deutschen Bibliotheken wesentlich besser und auch die Betreuung an der Universität Gießen lässt keine Wünsche offen. Paradox finde ich allerdings, dass mein Betreuer auch mein Gutachter ist. In Brasilien wird gleich nach der Verteidigung der Arbeit die Abschlussnote von anderen Professoren festgelegt und der Betreuer ist ausschließlich dazu da, die Studierenden zu fördern und ihnen Hilfestellung zu leisten. Durch das International Graduate Centre for the Study of Culture (GCSC) entsteht auch ein enger Kontakt zu anderen Doktoranden. Ich bin froh, in einem solchen Rahmen promovieren zu können. Jeder Doktorand unterschreibt einen Betreuungsvertrag, der den Professor dazu verpflichtet, die Betreuung ernst zu nehmen. Darüber hinaus habe ich im Rahmen der Angebote des Teaching Center des GCSC die Möglichkeit, mich als Hochschuldozentin ausbilden zu lassen. Das ist sehr innovativ, da es auf der Welt kaum Ausbildungsprogramme gibt, die sich mit Hochschuldidaktik befassen.

In Brasilien wurden wir davor gewarnt, dass man sich anfangs in Deutschland alleine fühlt, aber ich habe genau die gegenteiligen Erfahrungen gemacht. Ich musste lernen, spannende Termine auch mal abzusagen. Generell sind in Deutschland Arbeit und Privatleben wesentlich stärker voneinander getrennt als in Brasilien. Dort duzt man seine Kollegen und erfährt automatisch auch persönliche Details. Viele Brasilianer haben Schwierigkeiten, mit dieser Trennung umzugehen. Sie erwarten von ihren Arbeitskollegen oft nicht nur Interesse für das Akademische, sondern auch für das Private.

Was ich an Deutschland besonders schätze, ist die Ruhe und Sicherheit der deutschen Städte, die zu einer hohen Lebensqualität beitragen. Trotzdem bin ich froh, meinen Master in Rio gemacht zu haben, denn dort üben sich Studierende früher im akademischen Leben. Wir beginnen bereits während des Masterstudiums, Fachartikel zu schreiben und an Konferenzen teilzunehmen. So konnte ich wichtige Erfahrungen sammeln, die mir den Einstieg in das akademische Leben in Deutschland erleichtern. ◀

Gabriela Marques-Schäfer

Protokolliert von Cornelia Sarwas, Lemmens Medien

Freundlich und unkompliziert

Brasilianische Studierende an deutschen Hochschulen

Im Wintersemester 2008/09 waren dem Statistischen Bundesamt zufolge 2.089 brasilianische Studierende an deutschen Hochschulen eingeschrieben (vgl. S. 10). Die beliebteste Fächergruppe sind die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (592 Studierende), gefolgt von den Ingenieur- (462 Studierende) und den Sprach- und Kulturwissenschaften (420 Studierende). Das Verhältnis von männlichen und weiblichen Studierenden ist sehr ausgeglichen.

Anwendungsbezug, eine gute Ausstattung und den Zugang zu modernsten Technologien – das schätzen brasilianische Studierende am Studium in Deutschland. Wohl deshalb sind die Erfahrungen der Technischen Universität (TU) Dresden mit den Gästen auch durchweg positiv. „Aus Brasilien kommen sehr gute Studierende zu uns, die keine Schwierigkeiten haben, sich mit den Gegebenheiten des Landes anzufreunden“, berichtet Horst Lazarek, Dozent für Informatik an der TU, welche bereits seit zwölf Jahren Hochschulkooperationen mit verschiedenen brasilianischen Bundesuniversitäten pflegt. Gute Deutschkenntnisse sind die Norm und die Integration in den Studienalltag funktioniert meist problemlos. Schwer zu schaffen machen den sonnengeübten Gaststudierenden allerdings die dunklen Wintermonate in Deutschland. Auch mit der Ungeduld und Distanziertheit der Deutschen im Umgang miteinander haben viele Brasilianer zunächst Schwierigkeiten. „Sobald man an der Supermarktkasse eine Sekunde länger zum Einpacken braucht, wird man schon schief angesehen“, bemerkt Dagoberto Schelin, Student an der Hochschule Ostwestfalen-Lippe, „und an den unpersönlichen Händedruck zur Begrüßung werde ich mich auch so schnell nicht gewöhnen.“

Praxisorientierung

Schelin macht einen Master in Media Production und ist seit Februar 2009 in Deutschland. Am Studium schätzt er besonders die praktische Komponente: „Während in Brasilien das Warum gefragt ist, geht es in Deutschland hauptsächlich um das Wie.“ In Brasilien würde er seine Abschlussarbeit wohl ausschließlich schriftlich verfassen, in Deutschland hat er die Möglichkeit, ein eigenes Projekt zu realisieren.

Brasilianische Studierende sind es gewohnt, den Anwendungsbezug auf anderem Wege herzustellen, nämlich über fachnahes Jobben – so die Erfahrung von Peter Sester, Professor für Rechtswissenschaften und Leiter des Instituts für Informations- und Wirtschaftsrecht am Karlsruher Institut für Technologie. Sester hat mehrjährige Erfahrung sowohl als Gastprofessor in Brasilien als auch bei der Betreuung von brasilianischen Studierenden in Deutschland: „In Brasilien arbeiten Studierende



Dagoberto Schelin, Student für Media Production, probiert eine neue Kamera aus, die seine Hochschule angeschafft hat.

von Anfang an nebenher und zwar nicht aus finanziellen Gründen – auch die Kinder aus wohlhabenden Familien arbeiten –, sondern um schnell auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen und weil es eine lange Tradition hat. So jobben Jurastudenten beispielsweise schon häufig ab dem ersten oder zweiten Semester in Anwaltskanzleien.“ Die Studierenden selbst erlebt Sester ebenfalls als freundlich und unkompliziert: „Was mir speziell auffällt, gerade auch im Vergleich zu anderen Nationalitätengruppen, ist, dass sie keine Sonderbehandlung wünschen.“

Deutschland wird von den Studierenden zwar als teuer wahrgenommen, aber die Studienstipendien reichen meistens für einen bescheidenen Lebensstil. Brasilianische Studierende finanzieren sich hauptsächlich durch Stipendien oder jobben als studentische Hilfskraft. Manche kommen auch mit Unterstützung der Eltern. Es hat sich unter den Studierenden herumgesprochen, dass das Studium in Deutschland qualitativ hochwertig und mit vergleichsweise geringen Kosten verbunden ist. Deswegen entscheiden sich viele der Studierenden, die sonst nach Amerika gegangen wären, mittlerweile für Deutschland. ◀

Cornelia Sarwas, Lemmens Medien GmbH

„Während in Brasilien das Warum gefragt ist, geht es in Deutschland hauptsächlich um das Wie.“



Pflanzenfresser vernichten den Regenwald

Brasilianisch-deutsches Forschungsprojekt untersucht das Ökosystem der Waldränder

Zu den bilateralen Forschungsvorhaben, die vom DAAD und der Deutschen Forschungsgemeinschaft sowie ihren brasilianischen Partnerorganisationen CAPES und CNPq gemeinsam gefördert werden, gehört eine Kooperation zwischen der Technischen Universität (TU) Kaiserslautern und dem Botanischen Institut der Universität von Pernambuco in Recife. Gegenstand des Projekts, das auf einer Forschungsstation in Serra Grande im Bundesstaat Alagoras durchgeführt wird, ist die Fragmentierung des Regenwaldes. Bisheriges Forschungsergebnis: An den Waldrändern kommt es zu einer dramatischen Vermehrung von Blattschneiderameisen – mit gravierenden Folgen.

Von Seiten des DAAD wird das Projekt im Rahmen des Förderprogramms PROBRAL unterstützt. „PROBRAL ist eine wunderbare Ressource für Leute, die bereits etablierte Projekte haben und nach einer Möglichkeit suchen, die Zusammenarbeit weiter zu optimieren“, erklärt Rainer Wirth, Dozent für Pflanzenökologie an der TU Kaiserslautern, der das Projekt gemeinsam mit seinen brasilianischen Kollegen Inara Leal und Marcello Tabarelli, Professoren für Botanik an der Universidade Federal de Pernambuco in Recife, leitet. Das Programm stellt ein Budget bereit, das für Reisen von Wissenschaftlern und Studierenden in das jeweils andere Land genutzt werden kann. So reisen beispielsweise Doktoranden aus Kaiserslautern nach Brasilien, um dort Feldforschung zu betreiben und Daten im Gelände zu sammeln. Die brasilianischen Doktoranden wiederum nutzen Deutschlandaufenthalte für die Arbeit an Manuskripten und für Forschungstätigkeiten im Labor. Auch die Projektleiter Wirth, Leal und Tabarelli treffen sich zwei Mal im Jahr, jeweils einmal in Brasilien und einmal in Deutschland. Die persönliche Begegnung wird von beiden Seiten als eine Bereicherung empfunden. „Für die Interpretation von Daten ist es unerlässlich, dass man sich gegenüber sitzt“, so Wirth, „auch die konzeptionelle Arbeit profitiert sehr davon. Wir sind dadurch in unserem Forschungoutput wesentlich effizienter geworden.“

Thema des Kooperationsprojekts ist das vermehrte Auftreten von Ameisen an den Rändern des Regenwaldes und die Folgen für den Wald. „Das ist insofern bedeutsam, als die Gesamtlänge der Waldränder in fragmentierten Wäldern natürlich erheblich höher ist als bei großen zusammenhängenden Flächen“. Blattschneiderameisen sind wichtige Ökosystemingenieure. Sie lieben vor allem die Pionierbäume an den Waldrändern, deren Blätter sie zerkauen. An den zermatschten Blättern siedelt sich dann ein brotschimmelartiger Pilz an, dem das Blattmaterial eine willkommene Speise ist. Dieser Pilz wiederum dient den Ameisen als Nahrung. In unterirdischen

Kammern legen sie ganze Pilzkolonien an. Oberirdisch wird der Ameisenstaat als riesiges Nest sichtbar: Bis zu 250 Quadratmeter groß können die Nester sein. Um die Nester zu bauen, öffnen die Ameisen das Kronendach und den Unterwuchs des Waldes, was den Lichteinfall erhöht – und das wiederum ist nachteilig für die schattentoleranten Bäume des Primärwaldes und begünstigt den Wuchs der lichtliebenden Pionierbäume: Arten sterben, übrig bleibt ein floristisch verarmter Wald von niedriger Qualität: „Stellen Sie sich die Dimension vor“, sagt Wirth: „15 Prozent aller Blätter im Einzugsgebiet einer Ameisenkolonie – das bis zu zwei Hektar groß ist – fallen dem Fraß zum Opfer. Das ist doppelt soviel wie im Waldinnern. Rechnet man das hoch, so fallen 40 Prozent der Blattmasse an den Waldrändern den Blattschneiderameisen zum Opfer – eine Katastrophe ersten Ranges.“ Das Waldklima und die Waldstruktur verändern sich. Die für das globale Klima so notwendige Fixierung von Kohlenstoff nimmt ab, die Ökosystemleistungen eines solchen Waldes sind deutlich eingeschränkt. „Wenn man berücksichtigt, dass die biologischen und klimatischen Veränderungen der Waldränder bis zu zwei Kilometer in den Wald hinein fortwirken, lässt sich ermesen, wie groß die Flächen zusammenhängenden Waldes sein müssen, damit die negativen ökologischen Veränderungen vermieden werden.“ Aber was lässt sich tun? Auf den Flächen, die den Wald zerteilen, wird von alters her Zuckerrohr angebaut, und die Menschen dort sind auf diesen Erwerb angewiesen. „Die Regierungen im Verbund mit Nichtregierungsorganisationen müssten neue Naturschutzkonzepte erarbeiten, die berücksichtigen, dass Waldgebiete von mindestens 10.000 Hektar ausgewiesen werden“, meint Wirth. „Die plausibelste aktuelle Lösung besteht wohl darin, das Agromosaik aus landwirtschaftlicher Nutzfläche mit großen Naturschutzzeinheiten über Korridore zu verbinden.“ ◀

Stephan Weidt
Freier Journalist, Bonn

Förderprogramm PROBRAL

Ziel von PROBRAL ist die Intensivierung der Kooperation zwischen brasilianischen und deutschen Forschergruppen, die gemeinsam an einem spezifischen wissenschaftlichen Vorhaben arbeiten. Ein besonderes Gewicht liegt dabei auf der Fortbildung und Spezialisierung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Finanziert wird das Programm vom DAAD aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). Brasilianischer Förderpartner ist CAPES (Fundação Coordenação de Aperfeiçoamento de Pessoal de Nível Superior).

Kontakt:
Rainer Wirth
wirth@rhrk.uni-kl.de

Inara Leal
irleal@ufpe.br

Marcello Tabarelli
mtreli@ufpe.br

Wassermanagement

BMBF fördert nachhaltige Konzepte zur Trinkwassergewinnung

Gemeinsam mit brasilianischen Experten erkunden Wissenschaftler des Helmholtz-Zentrums für Umweltforschung (UFZ) derzeit neue Möglichkeiten, den wachsenden Trinkwasserbedarf rund um die brasilianische Hauptstadt nachhaltig zu sichern. Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und dem brasilianischen Staat geförderte Projekt sorgt auch für einen regen Austausch an jungen Wissenschaftlern.

Holger Weiß bereitet derzeit ein außergewöhnliches Geburtstagsgeschenk vor: Wenn Brasília – die Hauptstadt Brasiliens – im Jahr 2010 ihr 50. Stadtjubiläum feiert, will der Leiter des Fachbereichs Grundwassersanierung am UFZ in Leipzig ein Konzept präsentieren, das in dem rund 5.800 Quadratkilometer großen Gebiet die Versorgung mit sauberem Trinkwasser nachhaltig sichern soll. Weiß: „Wir legen damit die Grundlagen für die dringend notwendige Erweiterung der Wasserversorgung in dieser Region.“

Der Professor und sein Team sowie Kollegen der Technischen Universität Dresden erarbeiten dafür seit März 2009 zusammen mit brasilianischen Wissenschaftlern und Wasserexperten unter dem Namen „IWAS ÁGUA DF Brasília“ ein sogenanntes *Integrated Water Resources Management System*. Das Bundesforschungsministerium fördert das auf fünf Jahre angelegte Projekt in der Startphase mit einer Million Euro, der brasilianische Staat unterstützt die Forschungsaktivitäten in seinem Land mit einer weiteren Million Real (circa 400.000 Euro). Erster Meilenstein ist die Vorlage einer Defizitanalyse im Jahr 2010. Sie soll kritische Punkte bei der Trinkwasserversorgung im Bundesdistrikt Brasília aufdecken und alternative Lösungen aufzeigen. „Die Schlussfolgerungen und Empfehlungen übernehmen wir dann in unsere Planungen für die nächsten Jahre“, sagt Klaus Neder, Assessor de Projetos Especiais (Beauftragter für Sonderprojekte) bei der in Brasília für die Versorgung mit Trinkwasser und die Entsorgung von Abwässern zuständigen Gesellschaft CAESB (Companhia de Saneamento Ambiental do Distrito Federal). Der deutschstämmige Ingenieur koordiniert das ÁGUA DF-Projekt in Brasilien.

Rasches Handeln ist notwendig

Im Einzugsgebiet der Hauptstadt Brasília leben heute 2,5 Millionen Menschen – fünf Mal so viele, wie ursprünglich erwartet. Nur unzureichend mitgewachsen ist jedoch die Infrastruktur für die Wasserversorgung der Bevölkerung: Zwei Talsperren sind seit 50 Jahren fast die einzigen Wasserlieferanten. „Im Jahr 2011 wird der Verbrauch an Trinkwasser jedoch bei 10.000 Litern je Sekunde liegen“, hat Weiß ausgerechnet. „Das sind 30 Prozent mehr als der derzeitige Bedarf. Dafür reichen die bestehenden Anlagen nicht mehr aus.“ Elf deutsch-brasilianische Arbeitsgruppen erstellen deshalb derzeit ein umfassendes Wassermanagement-

system. Sie erkunden, welche Auswirkung natürliche und durch Menschen beeinflusste Rahmenbedingungen künftig auf Brasília haben werden, erfassen Grenzen und Möglichkeiten des Wasserversorgungs- und -entsorgungssystems und erarbeiten neue Methoden für ein effektives Wasserressourcen-Management.

Die Wissenschaftler müssen auf viele kritische Punkte achten: In der regenarmen Zeit zwischen April und September mangelt es an ausreichendem Wassernachschub aus den Flüssen. Mit geklärten Abwässern der Millionenmetropole könnten Medikamentenrückstände in die Talsperre fließen. Schwermetalle, Düngemittel oder Toxine können das Wasser zusätzlich belasten. „Für die Beurteilung der Auswirkungen dieser Schadstoffe auf die Trinkwasserqualität fehlt uns noch die Erfahrung“, bedauert Neder und hofft auf das Know-how aus Deutschland. Zwischen den Hochschulen und Forschungseinrichtungen beider Länder findet deshalb ein reger Expertenaustausch statt. „Wir schicken unsere Doktoranden für mehrmonatige Forschungsaufenthalte an die Universität Brasília“, berichtet Weiß. Im Gegenzug arbeiten brasilianische Wissenschaftler im Rahmen ihrer Dissertation ein Jahr lang in Leipzig mit. Deutsche Unternehmen machen in Weiterbildungskursen zudem brasilianische Techniker fit für den Einsatz neuester Wassertechnik. Vom Wassermanagement-Konzept profitieren indes nicht nur die Bewohner Brasílias, sondern auch viele Firmen. „Bei der Umsetzung wird Brasilien mehrere Millionen Euro in High-End-Technologie investieren“, sagt Weiß. „Die ist in Deutschland vorhanden.“ ◀

Alfred Preuß
Freier Journalist, Köln



„Im Jahr 2011 wird der Verbrauch an Trinkwasser bei 10.000 Litern je Sekunde liegen. Dafür reichen die bestehenden Anlagen nicht mehr aus.“

Kontakt:
Klaus Neder
kneder@wom.com.br

Holger Weiß
holger.weiss@ufz.de



Zwischen Boden, Vegetation und Atmosphäre

Außenstelle der Max-Planck-Gesellschaft erforscht Klimageschehen

Die Wechselwirkungen zwischen Atmosphäre und Biosphäre haben unmittelbaren Einfluss auf das Erdklima und die Ozonschicht. Bekannt ist zum Beispiel, dass die Brandrodungen des Regenwaldes – im großen Stil betrieben, um Platz für Sojaanbau und Rinderherden zu schaffen – durch die gewaltigen Mengen des dabei freigesetzten Kohlendioxids mitverantwortlich für den Treibhauseffekt sind: Schätzungen zufolge verursachen die Rodungen circa 20 Prozent der CO₂-Emissionen weltweit. Es gibt aber auch zahlreiche andere Wechselwirkungen. Besondere Bedeutung hat ihre Erforschung im größten zusammenhängenden Regenwaldgebiet der Erde, dem Amazonasbecken.

Dort, in der brasilianischen Zwei-Millionen-Stadt Manaus, betreibt die Max-Planck-Gesellschaft seit 1968 eine Tropen-Außenstelle. Kooperationspartner der deutschen Forscher ist das Instituto Nacional de Pesquisas da Amazônia (INPA), eine Einrichtung, die im Auftrag des brasilianischen Ministeriums für Wissenschaft und Technologie das Amazonasgebiet erforscht. Innerhalb der Max-Planck-Gesellschaft hat das Max-Planck-Institut für Chemie (MPIC) in Mainz die Projektleitung inne. Forschungsschwerpunkte sind Spurengase und Aerosole und deren Austausch zwischen Boden, Vegetation und Atmosphäre sowie weitere Aspekte des Klimageschehens. Spurengase – wie beispielsweise Kohlendioxid, Ozon und Wasserdampf – steuern den Wärmehaushalt der Erde.

Viel zu tun gibt es vor Ort allemal. Jürgen Kesselmeier vom MPIC, Professor für Botanik und deutscher Koordinator der Außenstelle, erzählt vom Forschungsalltag im brasilianischen Regenwald. Mitunter tagelang unterwegs zu sein, gehört zu den Herausforderungen, denen sich die beiden Wissenschaftler des Max-Planck-Instituts stellen müssen. Mit Messgeräten und dem Rucksack voller Lebensmittel im Kanu den Amazonas hinunterfahren, in Hütten übernachten oder, wenn es hart auf hart kommt, auch schon mal in einer Hängematte unter freiem Himmel. Solche Expeditionen führen die Forscher zum Beispiel in das Schutzgebiet Mamirauá. Dort, unter anderem, tritt der Fluss Solimoes – wie die Brasilianer den Amazonas nennen, bevor der Rio Negro in ihn mündet – während der Regenzeit kräftig über die Ufer. Der Pegel verändert sich um 10 bis 15 Meter. Da, wo

der Fluss zum Amazonas wird, kann er sich bei der jährlich wiederkehrenden Flut auf mehr als 50 Kilometer verbreitern. Entlang des Flusses betreiben die Menschen, wenn viel Wasser da ist, Fischfang; wenn das Wasser wieder verschwindet, Landwirtschaft. Die Forscher untersuchen beispielsweise, wie sich die Vegetation in den Überflutungsgebieten verändert und welche Folgen dies wiederum für die Atmosphäre hat.

Zu den aktuellen brasilianisch-deutschen Großprojekten, an denen neben dem MPIC und INPA noch eine Reihe weiterer Forschungsinstitute beider Länder beteiligt sind, gehört der Bau eines Klimamessturms. Ein entsprechender Vertrag wurde vom brasilianischen Minister für Wissenschaft und Technologie und von Bundesforschungsministerin Annette Schavan im März 2009 unterzeichnet. Geplant ist die Errichtung eines 320 Meter hohen Messturms – ATTO (Amazonian Tall Tower Observatory). Der Turm soll in ein bereits bestehendes Netzwerk von Messtürmen integriert werden, die allerdings wesentlich kleiner sind. ATTO soll nun bisher nicht zugängliche Messwerte aus großer Höhe liefern und damit die Grundlagen für verbesserte Klimamodelle schaffen. Die Kosten für den Bau von ATTO und die ersten fünf Betriebsjahre betragen rund 8,4 Millionen Euro und werden jeweils zur Hälfte von Deutschland und Brasilien finanziert. Zurzeit geht es noch darum, die nötige Infrastruktur zu schaffen, um mit dem Bau überhaupt beginnen zu können. 2011 könnte der Turm dann stehen. ◀

Stephan Weidt
Freier Journalist, Bonn

„Geplant ist die Errichtung eines 320 Meter hohen Messturms, der bisher nicht zugängliche Werte aus großer Höhe liefern und damit die Grundlage für verbesserte Klimamodelle schaffen soll.“

Kontakt:
Jürgen Kesselmeier
j.kesselmeier@mpic.de

Innovative Produktionstechnik

Deutsch-brasilianischer Forschungsverbund stärkt Wirtschaft beider Länder

In 16 Forschungsvorhaben entwickeln deutsche und brasilianische Wissenschaftler gemeinsam Innovationen entlang der Produktionskette. Dadurch wird die Herstellung von Produkten von der Planung bis zur Auslieferung schneller und kostengünstiger werden. Die Ergebnisse der Forscher stärken die Unternehmen beider Länder im internationalen Wettbewerb.

Gewinner in Grenoble: Im Rahmen der 42. *Conference on Manufacturing-Systems* bekamen im Juni 2009 der brasilianische Ingenieur Enzo Morosini Frazzon und der deutsche Wirtschaftsingenieur Thomas Makuschewitz den renommierten Best Paper Award verliehen. Die beiden Nachwuchswissenschaftler an der Universität Bremen hatten ein neuartiges Logistik-Konzept zur „Abstimmung dezentraler Fertigungs- und Transportsysteme in weltumspannenden Lieferketten“ vorgestellt. Es ermöglicht eine bessere terminliche Abstimmung zwischen Produktion und Transport. Entwickelt haben die Bremer Logistik-Experten das Konzept im Rahmen des brasilianisch-deutschen Forschungsverbunds BRAGECRIM. „Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus beiden Ländern sollen auf dem zukunfts-trächtigen Gebiet der Produktionstechnik intensiver zusammenarbeiten und entlang der gesamten Wertschöpfungskette Innovationen entwickeln“, beschreibt Tilo Pfeifer das Ziel der Brazilian German Collaborative Research Initiative in Manufacturing Technology. Der emeritierte Professor an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Universität (RWTH) Aachen und ehemalige Leiter des Lehrstuhls für Fertigungsmesstechnik und Qualitätsmanagement im dortigen Werkzeugmaschinenlabor (WZL) koordiniert die BRAGECRIM-Initiative in Deutschland. Von brasilianischer Seite verantwortlich ist Alvaro Toubes Prata, Rektor der Universidade Federal de Santa Catarina (UFSC) in Florianopolis. 16 Forschungsprojekte sind derzeit in der Bearbeitung. Auf deutscher Seite fördert die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) die beteiligten Hochschulen in den ersten zwei Jahren mit drei Millionen Euro. In Brasilien finanzieren mehrere Forschungsförderer – CAPES als Agentur des Bildungsministeriums und FINEP, eine Einrichtung des Ministeriums für Wissenschaft und Technologie – die Aktivitäten ihrer Hochschulen mit drei Millionen Real (1,2 Millionen Euro).

Transfermöglichkeit wichtiges Kriterium

Bei der Auswahl der Themen gingen die Forscher pragmatisch vor: Sie teilten die Produktionskette von der Planung bis zur Auslieferung in Blöcke auf und suchten für jedes Element auf deutscher und brasilianischer Seite geeignete Forschungspartner. Jede Partnergruppe defi-

nierte dabei ein Forschungsvorhaben. Hauptkriterien sind Innovationsstärke und Transfermöglichkeit der Forschungsergebnisse in die Wirtschaft. Die Forschungsthemen sind breit gestreut: So erarbeitet die RWTH Aachen gemeinsam mit der von Koordinator Prata geleiteten UFSC Lösungen, um Computertomografie beim Erkunden von Materialfehlern in Gussteilen schnell und robust einzusetzen. Die Technische Universität (TU) Berlin wiederum optimiert mit der Universidade Metodista de Piracicaba die Maß- und Formgenauigkeit von Oberflächen durch eine simultane 5-Achs-Bearbeitung (Projekt HoliMan). Und neue Methoden zur Messung kleinster Drehmomente werden von der Technischen Universität (TU) Ilmenau zusammen mit der Universidade Federal da Bahia (Projekt DEBRATOR) entwickelt. Jeder Partner bringt dabei seine spezifischen Stärken ein. Beispiel Computertomografie: „Wir hatten in Aachen bereits ein entsprechendes Gerät und damit praktische Erfahrungen“, sagt Pfeifer, „unsere brasilianischen Partner kennen sich mit dem Thema Messunsicherheit beim Messen mit Koordinatenmessgeräten bestens aus. Gemeinsam haben wir die Möglichkeit, das noch neue Gebiet so aufzuarbeiten, dass man die Technik schnell einführen kann.“ Bei der Zusammenarbeit haben die deutschen Wissenschaftler beste Erfahrungen gemacht: „Die Forschungslandschaft Brasiliens ist auf dem gleichen Niveau wie bei uns“, sagt Tilo Pfeifer. Was ihm besonders an den latein-amerikanischen Kollegen gefällt: „Brasilianer gehen mit einer ungeheuren Motivation und Kreativität an die Sache heran. Sie sind eher bereit, neue Dinge auszuprobieren.“ ◀

Alfred Preuß
Freier Journalist, Köln
Stefanie Elena Preuß, Universidade Federal de Minas Gerais (UFMG), Belo Horizonte



Containerhafen im brasilianischen Santos

Wirtschaft



Zehntgrößte Volkswirtschaft der Welt

Rund 50 Prozent des Bruttoinlandsproduktes werden in der Gegend um Rio de Janeiro und São Paulo erwirtschaftet

Während die brasilianische Wirtschaft viele Jahre lang als krisenanfällig betrachtet wurde, so gehört sie inzwischen zu den führenden Kräften des 21. Jahrhunderts. Nicht nur handelt es sich um die zehntgrößte Volkswirtschaft der Welt. Es zeichnet sich auch ab, dass das Land als Gewinner aus der aktuellen Krise hervorgehen wird. Aus diesem Grund ist Brasilien mittlerweile Mitglied der G-20, die für sich in Anspruch nehmen, die Weltwirtschaft zu führen. Beim Global Competitiveness Index des World Economic Forum hat das Land 2009 einen Sprung von dem 64. auf den 56. Platz gemacht.

Die Phase wirtschaftlicher Stabilität und Entwicklung, von der Brasilien gerade auch in der aktuellen weltweiten Krise profitiert, begann mit der Einführung des Real im Jahr 1994 und der späteren Wechselkursfreigabe 1999 durch Präsident Fernando Henrique Cardoso. Teil dieser Stabilität sind ein primärer Staatshaushaltsüberschuss von 4,5 Prozent des Bruttoinlandsproduktes (BIP), ein Leistungsbilanzüberschuss, der sich erst im Rahmen der jetzigen Krise ins Negative drehte, sowie eine relative Geldstabilität in den letzten Jahren. Die Inflation betrug in den vergangenen Jahren im Durchschnitt etwas mehr als vier Prozent pro Jahr; das Wirtschaftswachstum lag in den Jahren zwischen 2000 und 2008 bei circa 4,7 Prozent

pro Jahr. Da das Bevölkerungswachstum in diesem Zeitraum nur 1,4 Prozent pro Jahr betrug, kam es trotzdem zu einem beachtlichen Anstieg des BIP pro Kopf: 2008 lag dieses bei 8.210 US-Dollar. Die Bevölkerung Brasiliens beläuft sich gegenwärtig auf 191 Millionen Einwohner; dies sind 3 Prozent der Weltbevölkerung. Ein weiteres Stabilitätsmoment stellen die soliden Außenwirtschaftsbeziehungen dar. Betrug die Auslandsverschuldung 2000 noch 33,7 Prozent des BIP, so belief sie sich 2008 nur noch auf 12,7 Prozent. Im gleichen Zeitraum stiegen die Brutto-Devisenreserven von 33 Milliarden auf 206,8 Milliarden US-Dollar. Dies ermöglichte es Brasilien, die während der Krise erfolgten Devisenabflüsse auszugleichen. Seit An-

fang 2009 gibt es wieder einen Devisenzufluss, was zu einer Höherbewertung des Real gegenüber dem US-Dollar und dem Euro und zu einem rapiden Anstieg der brasilianischen Börsenkurse geführt hat.

Für die Beziehungen mit dem Ausland ist natürlich auch der Außenhandel von Bedeutung. In ihrem Volumen betragen die Exporte circa 12 Prozent, die Importe circa 11 Prozent des BIP. Im Gegensatz zur Leistungsbilanz war für Brasilien im Jahr 2008 die Handelsbilanz positiv. Die Importe setzen sich zusammen aus Investitionsgütern und Energie zu jeweils circa 20 Prozent, 13 Prozent Konsumgütern und 48 Prozent Vor- und Zwischenprodukten. Die Exporte bestehen zu 37 Prozent aus Grund- und Rohstoffen, 14 Prozent Zwischenprodukten und knapp 47 Prozent Fertigwaren. Von der Gesamtexportquote gehen 23 Prozent in die EU, knapp 22 Prozent nach Lateinamerika und Mexiko, 19 Prozent nach Asien und gut 5 Prozent nach Afrika. Auf Länderebene stehen die USA mit fast 14 Prozent der Exporte beziehungsweise fast 15 Prozent der Importe an erster Stelle. Ebenso gibt es mit China mittlerweile einen regen Handel. So betragen die Exporte nach China gut 5 Prozent, die Importe aber über 9 Prozent. Dies sind mehr als 40 Prozent der entsprechenden Handelsbeziehungen mit Asien. Der Export nach Deutschland beträgt knapp 4,5 Prozent, der Import knapp 7 Prozent. Dieser Exportwert ist allerdings insofern nicht aussagekräftig, als ein großer Teil der für Deutschland bestimmten Exporte über die niederländischen Häfen verrechnet werden.

Der primäre Sektor: Landwirtschaft

Der Beitrag der Landwirtschaft zum BIP beträgt circa 6 Prozent. Bezogen auf die Arbeitsplätze ist deren Bedeutung noch größer. Denn in der Landwirtschaft arbeiten 18 Prozent aller brasilianischen Beschäftigten. Auch wenn es immer noch einen Subsistenzsektor (Anbau für den Eigenbedarf) gibt, so gilt heute die brasilianische Landwirtschaft als hoch produktiv. Bei verschiedenen Produkten wie Kaffee, Zucker(rohr), Orangen, Soja, oder auch Kakao und Bananen nimmt sie einen der ersten drei Plätze in der Produktion weltweit ein. Insbesondere in den westlichen Bundesstaaten wie Mato Grosso und Mato Grosso do Sul, aber auch in São Paulo und den südlichen Bundesstaaten findet sich diese moderne Landwirtschaft. Im Nordosten ist sie stark abhängig von den vorhandenen Wasserressourcen. Die nicht unproblematische Umleitung des Flusses São Francisco ermöglichte in einigen Teilen dieser Region ebenfalls eine intensive Landwirtschaft.

Erwähnenswert ist ebenfalls, dass Brasilien über große Rohstoffvorkommen verfügt. So gehört das Land zu den weltweit führenden Anbietern von Bauxit und Eisenerz. Ebenso existieren bedeutende Lagerstätten von Kupfer, Blei, Nickel, Gold, Diamanten, Halbedelsteinen und Zink.

Der Konzern Vale (do Rio Doce) ist diesbezüglich die bekannteste brasilianische Firma. Ursprünglich ein reiner Eisenminenbetreiber fördert er mittlerweile auch andere Metalle und ist zudem in der Stahl- und Aluminiumproduktion tätig. So plant er zum Beispiel mit der Thyssen-Krupp AG ein gemeinsames Stahlwerk im Staat Rio de Janeiro.

Der sekundäre Sektor: Industrie

São Paulo ist bis heute das Zentrum der industriellen Produktion. Dort finden sich unter anderem die meisten Autohersteller und auch der von den Militärs gegründete Flugzeughersteller Embraer. Im sekundären Sektor werden 22 Prozent des BIP erwirtschaftet. Während in São Paulo vor allem die Großindustrie beheimatet ist, herrschen im Süden des Landes mittelständische Firmen vor. Zu nennen ist hier die Textilproduktion, aber auch die Weiterverarbeitung von landwirtschaftlichen Produkten.



Mit vielen Hoffnungen verknüpft, allerdings erst in den Anfängen, ist der neue Ölreichtum des Landes. Litt Brasilien noch unter der ersten Ölkrise 1973 aufgrund seiner hohen Ölimporte, so ist es mittlerweile weitgehend Selbstversorger. Doch mit den kürzlich gemachten Entdeckungen von umfangreichen Öllagern vor der Küste Brasiliens (Pré-Sal) erwartet man nun große Reichtümer für das Land. Dementsprechend wurde bereits ein Nationalfonds gegründet, ähnlich denen in Norwegen und anderen Ölländern, um die erwarteten Gewinne langfristig zu sichern. Anders als beim Öl ist Brasilien beim Gas kein Selbstversorger und muss circa die Hälfte des Bedarfs mit Importen, vor allem aus Bolivien, decken. Ebenfalls für die Energieversorgung von Bedeutung ist die Wasserkraft. 2005 lieferte sie 84 Prozent des Stroms; die Atomkraft dagegen nur 4 Prozent. Weiter ist zu erwähnen, dass aus Zuckerrohr gewonnener Alkohol (Ethanol) in Brasilien ein bedeutsamer Kraftstoff für Autos ist. Mittlerweile kön-

Labor einer Biodiesel-Fabrik in Iraguara im Nordosten. Biodiesel wird aus ölhaltigen Pflanzen wie Rizinus, Soja oder Sonnenblumen gewonnen. In Brasilien wurde im Jahr 2004 das „Nationale Programm zur Erzeugung und Nutzung von Biodiesel“ vorgestellt, das insbesondere die Landwirtschaft im Nordosten und Norden fördern sollte. Die Beimischung von Biodiesel zu konventionellem Dieseltreibstoff ist gesetzlich vorgeschrieben, gegenwärtig müssen es noch mindestens zwei Prozent sein, ab 2013 dann fünf Prozent.



Vor den Verwaltungs- und Hotelhochhäusern im südlichen Teil der südamerikanischen Wirtschaftsmetropole São Paulo sind Hütten der Favelas, der Elendsviertel Brasiliens, zu sehen. Etwa eine Million Menschen lebt in São Paulo in den Favelas, besonders im Süden der Stadt.

nen 23 Prozent aller dortigen Autos sowohl mit Alkohol als auch mit Benzin fahren, und die gegenwärtige Auto-Produktion basiert fast nur noch auf diesem Typ.

Der tertiäre Sektor: Dienstleistungen

Der tertiäre Sektor trägt 65,3 Prozent zum BIP bei und beschäftigt fast 60 Prozent aller brasilianischen Arbeitskräfte. Hierzu gehört beispielsweise der Tourismus. So gab es 2008 5 Millionen ausländische Besucher, davon gut 20 Prozent Argentinier. Brasilien ist das meist besuchte Land in Lateinamerika. Ebenfalls zum tertiären Sektor gehören die Bankinstitute und der Finanzsektor. Die Banken – zu nennen sind hierbei die halbstaatliche Banco do Brasil, die privaten Itaú und Bradesco – gelten als stabil und sehr ertragreich. Wichtige ausländische Bankinstitute sind die HSBC und die spanische Santander. Letztere hat vor kurzem ihre brasilianische Tochter an die dortige Börse gebracht. Die Deutsche Bank ist ebenfalls in Brasilien tätig, allerdings nicht im Endkundengeschäft. Die wichtigste Börse ist die Bovespa in São Paulo. Dieser stabile Banksektor erleichterte den Brasilianern auch die Bekämpfung der aktuellen Wirtschaftskrise. So ließen sich ohne großes Risiko die Eigenkapitalanforderungen der Banken reduzieren. Zudem wurde innerhalb eines Jahres der Zentralbankzins (Selic) von 13,75 Prozent auf 8,75 Prozent gesenkt. Weitere Maßnahmen waren ein Konjunkturprogramm in Höhe von 4 Prozent des BIP sowie die zeitliche Streckung von Arbeitslosenversicherung und Eigenheimbaukrediten. Dies führte dazu, dass im zweiten Quartal 2009 das BIP im Vergleich zum Vorquartal schon wieder um 1,9 Prozent gestiegen ist und der Rückgang gegenüber dem Vorjahresquartal nur -1,3 Prozent betrug. Generell gibt es starke regionale Unterschiede in der wirtschaftlichen Tätigkeit. So werden immer noch knapp über 50 Prozent des BIP im Dreieck São Paulo, Belo Horizonte und Rio de Janeiro, also im Südosten, produziert. Der Rest verteilt sich auf die übrigen Regionen. Die reichsten Regionen sind der Süden, der Südosten und der Zentrum-Westen; die ärmste Region ist der Nordosten.

Forschung und Entwicklung

Die Ausgaben für Forschung und Entwicklung lagen in den letzten Jahren bei knapp einem Prozent des BIP. Überwiegend werden diese Ausgaben vom Staat und den halbstaatlichen Firmen wie der Petrobras getragen. Beispiele hierfür sind die Zusammenarbeit der COPPE an der Universidade Federal do Rio de Janeiro (UFRJ) mit der Petrobras oder auch der Wissenschaftspark Tecnopuc der PUCRS-Pontificia Universidade do Rio Grande do Sul in Porto Alegre. Staatliche Organisationen wie FINEP, eine Fördereinrichtung des Ministeriums für Wissenschaft und Technologie, oder CNPq, der Nationale Forschungsrat, unterstützen die Forschung an den großen Universitäten und in Unternehmen. Die Schwerpunkte der FINEP liegen dabei in der zivilen und der militärischen Luftfahrt sowie der Agrar- und Bioforschung, aber auch bei der Produktion von Automobilen und Investitionsgütern. In einigen Bereichen gibt es eigenständige Institute wie Embrapa und IAC für die Landwirtschaft oder INPE für die Raumfahrt. Ebenfalls zu erwähnen sind schon ältere Institute wie Fiocruz oder das bekannte Institut Butantã in São Paulo. Obwohl sich Brasilien in den letzten Jahren erfolgreich entwickelt hat und zunehmend soziale Programme wie *Fome Zero* eingeführt wurden, darf man nicht vergessen, dass es weiterhin große soziale Probleme gibt. So ist die Ungleichheit der Einkommensverteilung immer noch sehr hoch, auch wenn der entsprechende Gini-Koeffizient in den letzten zehn Jahren von circa 0,6 auf gut 0,5 gesunken ist. Im Jahr 2007 galten 16 Prozent der Bevölkerung als arm und immerhin 6 Prozent als notleidend. Auch hier ist der Nordosten mit 35 beziehungsweise 14 Prozent besonders betroffen. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Brasilien sich nach etlichen Krisen mittlerweile auf einem stabilen Entwicklungspfad befindet und sich anschickt, seine sozialen Probleme langsam in den Griff zu bekommen. ◀

„Mittlerweile können 23 Prozent aller Autos sowohl mit Alkohol als auch mit Benzin fahren.“

Kontakt:
schelsk@uni-muenster.de

Detlev Schelsky
Institut für Soziologie, Universität Münster

Extrem hohe Bewerberzahlen

Interview mit Josef-Fidelis Senn, Personalvorstand bei Volkswagen Brasilien

Wie sieht die Personalsituation für Volkswagen in Brasilien aus, bezogen auf Hochschulabsolventen?

>> **Josef-Fidelis Senn:** Absolventen gibt es genug, Brasilien ist ja eine junge Gesellschaft. Was die Rekrutierung angeht, so haben wir zwei Hauptinstrumente. Eines davon sind *Estágios*, zweijährige Praktika, die im Unternehmen während des Studiums durchgeführt werden – im Grunde eine studienbegleitende Ausbildung. Und zwar muss man sich das so vorstellen, dass Studierende hier ab circa dem dritten Semester tagsüber berufstätig sind. Morgens arbeiten sie beispielsweise sechs Stunden bei uns und danach fahren sie an die Uni. Die Studiengänge sind entsprechend organisiert. Pro Jahr bewerben sich circa 17.000 Studierende auf 200 *Estágios*-Plätze.

Und das andere Instrument?

>> Das ist ein Traineeprogramm von 18 Monaten. Dafür kommen Hochschulabsolventen der Ingenieur- oder Wirtschaftswissenschaften in Frage, die bereits zwei oder drei Jahre in einem anderen Unternehmen gearbeitet haben. Pro Jahrgang gibt es 20 Plätze, darauf haben sich in der letzten Runde circa 21.000 Interessenten beworben.

Was sind denn Ihre Auswahlkriterien?

>> Wir nehmen nur Absolventen, die einen sehr guten Abschluss an einer der besten Universitäten gemacht haben. Zwei Fremdsprachen sind Pflicht, eine davon ist Englisch. Auch Deutsch ist von Vorteil, insbesondere für die Ingenieure, weil in diesem Bereich viel auf Deutsch stattfindet und sie auch häufig mit der Forschung und Entwicklung in Wolfsburg zu tun haben.

Ist ein Auslandsaufenthalt Voraussetzung, um aufgenommen zu werden?

>> Das nicht, aber ein Studienaufenthalt an einer deutschen Technischen Hochschule wie zum Beispiel der RWTH Aachen oder der TU Braunschweig ist definitiv von Vorteil.

Welche Unterschiede beobachten Sie zwischen der deutschen und der brasilianischen Arbeitskultur?

>> Vieles ist anders, vor allem die Kommunikationskultur. Was Sie hier absolut nicht machen sollten, ist jemanden öffentlich bloßstellen, indem Sie vor anderen seine Arbeit kritisieren.

Das ist doch in Deutschland auch nicht mehr üblich ...

>> ... das kenne ich aber anders. In der Produktion kann es in deutschen Unternehmen sehr direkt zur Sache gehen.

So etwas nimmt man hier persönlich, auch wenn es nicht so gemeint ist. Stattdessen muss man sehr vorsichtig sein und eine Form der Intervention finden, die die Persönlichkeit schützt. Generell mischen sich die Leute hier in das Verhalten anderer viel weniger ein. Was jemand tut, wird grundsätzlich als seine Privatangelegenheit betrachtet. Das gilt auch für Fehler. Wenn ein Brasilianer sieht, dass die benachbarte Abteilung etwas falsch macht, lässt er häufig die Kollegen machen und kritisiert den Fehler nicht.

Wie gehen Sie als Unternehmen damit um?

>> Wir versuchen, mit Trainingskampagnen wie dem *Awareness*-Programm für Qualität gegenzusteuern. Mit dieser Initiative soll Mitarbeitern vermittelt werden, in welchen Fällen es sinnvoll ist, in die Arbeit von Kollegen einzugreifen. Geübt wird das dann unter anderem in Rollenspielen.

Wo arbeitet Volkswagen im Personalmanagement mit Hochschulen zusammen?

>> In der Weiterbildung. Wir bitten Hochschulen, uns Managementprogramme zu entwickeln. Unser Ziel ist es, Top Employer in Brasilien zu werden – gemessen sowohl an externen Umfragen, in denen wir mit anderen Unternehmen verglichen werden, als auch in internen Umfragen. Und eine Maßnahme, die die Zufriedenheit von Mitarbeitern fördert, sind Weiterbildungsangebote. Brasilianer haben einen hohen autonomen Antrieb, Abschlüsse zu erwerben. Die meisten belassen es nicht bei einem akademischen Grad, sondern streben weitere an. Wir haben Leute in der Produktion, die machen immer nur Nachtschicht, weil sie tagsüber studieren. Überhaupt bin ich sehr beeindruckt von der Studien- und Wissbegierigkeit der Brasilianer. Es ist unglaublich, was die Leute an Anstrengungen auf sich nehmen. Tägliche Anfahrtswege von zwei Stunden Busfahrt bis zur Uni sind keine Seltenheit. Mein Plan ist es, ein internes Entwicklungsprogramm für Mitarbeiter zu schaffen, das einen Karriereweg vom Bandarbeiter bis zur Führungskraft öffnet. Richtig gute Mitarbeiter schicken wir auch zur Fortbildung an internationale Hochschulen wie Harvard oder die französische Business School INSEAD.

Und wie zufrieden sind Ihre Mitarbeiter nun?

>> Im Gallup Engagement Index, der die Motivation von Mitarbeitern misst, haben sich unsere Werte im Schnitt über alle Mitarbeiter innerhalb der letzten zwei Jahre verdoppelt und unter den Führungskräften verachtfacht.



Josef-Fidelis Senn arbeitet seit 1998 bei der Volkswagen AG; von 2001 bis 2006 war er als Leiter des Zentralen Personalwesens in Wolfsburg tätig. Im März 2006 wechselte Senn als Personalvorstand zur brasilianischen VW-Tochter in São Paulo.

„Ich bin sehr beeindruckt von der Studien- und Wissbegierigkeit der Brasilianer.“

Die Fragen stellte Kristin Mosch.

Politik/Gesellschaft



Graduelle Gewichtsverschiebung

Auch kleinste Splitterparteien finden Eingang ins Parlament

In der jüngsten politischen Geschichte kann Brasilien auf Erfolge zurückblicken, die gerade vor dem Hintergrund der Vergangenheit und der Probleme in Nachbarländern nicht selbstverständlich sind. Nachdem das Land seit einem gewaltsamen Putsch im Jahr 1964 von einer Militärdiktatur regiert wurde, ließen die Machthaber 1985 – auch aus Mangel an Alternativen und durch eine Wirtschaftskrise geschwächt – freie Wahlen zu. Seitdem hat sich eine stabile Demokratie entwickelt.

Trotz verschiedener schwerer politischer Krisen hat es nach dem Übergang zur Demokratie keine Anzeichen mehr gegeben, dass die Generäle das Ruder der Macht wieder in die Hand nehmen wollten. Im Gegenteil ist inzwischen auch der Verteidigungsminister ein Zivilist und die Militärs von den täglichen Regierungsgeschäften im Kabinett damit ausgeschlossen. Auch auf der anderen Seite des politischen Spektrums existiert trotz schärfster sozialer Missstände keine außerparlamentarische Opposition, die an den Institutionen vorbei die vom Wohlstand Ausgeschlossenen gegen den Staat mobilisieren würde. Das ist keine Selbstverständlichkeit, denn in Nachbarländern hat gerade das explosive Gemisch aus politischen Protesten und Drogenhandel zu einer existenziellen Be-

drohung des Staates und seiner Institutionen geführt. Das Fehlen von Protestbewegungen, die die demokratischen Spielregeln in Frage stellen, ist als Erfolg für die junge brasilianische Demokratie zu verzeichnen.

Sicher hat der spezielle brasilianische Weg der schrittweisen Verschiebung der politischen Gewichte von Rechts nach Links mit zu diesem Erfolg beigetragen. Nicht erdrutschartige Umbrüche, sondern graduelle Gewichtsverschiebungen kennzeichnen die politische Geschichte der letzten beiden Jahrzehnte. Durch die ersten Wahlen nach der Militärdiktatur gelangte 1985 José Sarney an die Macht. Der konservative Präsident, der zunächst noch mit den Militärmachthabern sympathisierte, wurde 1990 von dem Wirtschaftsliberalen Fernando Collor de Melo abge-

löst. Mit dessen Absetzung 1992 wegen Korruption hat sich in Brasilien das Bewusstsein verfestigt, dass die Bekämpfung der Korruption zu einer der wichtigsten Herausforderungen der brasilianischen Politik werden würde. Es folgte 1994 die Wahl des Sozialdemokraten Fernando Henrique Cardoso und schließlich der Wahlsieg des Sozialisten Luis Inácio Lula da Silva im Jahr 2002. Damit ist die Präsidentschärpe innerhalb von knapp zwei Jahrzehnten einmal von ganz rechts bis ganz links gewandert.

Verhältnis zwischen Kongress und Regierung

Es ist nicht ganz einfach, sich in dem bunten Flickenteppich der brasilianischen Parteienlandschaft zurechtzufinden. Nur wenige der größeren Parteien haben ein ideologisches Profil. So steht Lulas Arbeiterpartei PT sicher immer noch am linken Rand des Spektrums, auch wenn das Programm sich sehr stark einem sozialdemokratischen Reformismus angenähert hat. In der Mitte des politischen Spektrums befindet sich die Sozialdemokratische Partei PSDB, die auch bei den nächsten Präsidentschaftswahlen den Oppositionskandidaten zur Regierung stellen wird. Den rechten Flügel deckt immer mehr die Demokratische Partei DEM ab. Ein Phänomen ist die Partei der Demokratischen Bewegung PMDB, die in der Vergangenheit für die parlamentarische Opposition zur Militärregierung stand, heute aber zu einem programmatisch profillosen

Sammelbecken regionaler politischer Führungsfiguren zusammengeschrunpft ist. Diese vier Parteien können je rund 10 bis 15 Prozent der Stimmen auf sich vereinigen, zusammen nur etwa die Hälfte der Wählerschaft. Der Rest der Stimmen verteilt sich auf ein gutes Dutzend weitere Kleinparteien. Da es in Brasilien keine effektive Sperrklausel für Splitterparteien gibt, sind alle Parteien bis zu kleinsten Gruppen im brasilianischen Kongress vertreten. Die vielen Parteien spiegeln wohl auch die politische Heterogenität des großen Landes wider, machen aber auf der anderen Seite das Schmieden stabiler Regierungskoalitionen schwierig. Ein Phänomen ist die Tatsache, dass in Brasilien in dem Zeitraum zwischen Wahltag und Regierungsbildung ein großer Teil der Abgeordneten in die jeweils gewählte Regierungspartei wechselt, da Parteiloyalität eher gering ausgeprägt ist. Weil die Brasilianer das wissen, wählen sie eher personenorientiert.

Die Wahlen zur Exekutive hingegen fallen klarer aus. Der Präsident wird direkt vom Volk gewählt, wenn nötig auch mit einer Stichwahl, um dem zukünftigen Staats- und Regierungschef den nötigen Rückhalt einer absoluten Stimmenmehrheit zu sichern. Der brasilianische Präsident hat weitreichende Vollmachten. Dazu gehört, dass er im Bereich der Gesetzgebung und bei der Haushaltsgestaltung über Sonderrechte verfügt, die einem Regierungschef sonst nicht zustehen. So können Gesetze, die von

„Nur wenige der größeren Parteien haben ein ideologisches Profil.“

Brasilianer gelten als Berufsoptimisten

Es gibt immer einen Ausweg

Der nächste Winter kommt bestimmt. Aber nicht in Brasilien. Ein Land, das nie einen Krieg verloren hat und nicht einmal um seine Unabhängigkeit kämpfen musste, das beinahe grenzenlos Platz und Ressourcen hat und doch bescheiden lebt; ein Land, in dem es keine Jahreszeiten gibt, tickt anders als eines, in dem die Geschichte tiefe Narben hinterlassen hat. Brasilien hat kein Krisenbewusstsein.

Brasilien: die Politik korrupt, die Justiz morsch, die Schulen primitiv, die Straßen unsicher, die Arbeit prekär und kein Mensch ist pünktlich – Stoff zum Jammern, aber nicht zum Rebellieren. Wer behauptet, er hätte den Schlüssel, das zu ändern, der ist ein Lügner oder im Wahlkampf; den nimmt keiner ernst. Seit ich vor einem Vierteljahrhundert nach Brasilien kam, höre ich das Gerede über die Krise. Die Ebert-Stiftung hatte mich damals zu einem Seminar eingeladen: „Como sair da crise?“ („Wie kommt man aus der Krise?“) lautete das Tagungsthema. Vermutlich ging es um die Schuldenkrise, die Inflation, die Armut, die Demokratie. Darum geht es ja immer. Seit Jahrzehnten werden in so gut wie jeder politischen Rede die großen Reformen angemahnt: die Wahlkreisreform, die Steuerreform, die Landreform, die Justizreform, die Polizeireform, die Rentenreform, die Schulreform und wie sie alle heißen. Sie kommen nie – aber verkündet werden sie immer wieder.

Zwischen der abstrakten Problemeinsicht und der Bereitschaft zur Lösung (und Verhaltensänderung) klaffen Abgründe. Erst muss die Schmerzgrenze überschritten werden. Brasilien hatte das Glück (oder Pech), niemals in eine echte Katastrophe zu taumeln; die Welt könnte untergehen, in Brasilien würde man es nicht merken. Brasilien ist selbstgenügsam, seine ökonomische Abhängigkeit vom globalen Geschehen ist angesichts seiner Größe relativ gering.

„Sempre da um jeito!“ – es gibt immer einen Ausweg. Das ist das Credo der Brasilianer, die als melancholische Berufsoptimisten gelten. Nach dem Regen folgt Sonnenschein. Die meisten Probleme lassen sich durch Nichtstun lösen. Zu viel Aktionismus schadet nur. Die Krise? Ach ja, die Krise. Morgen ist auch noch ein Tag. ◀

Carl D. Goerdeler
Freier Journalist, Rio de Janeiro
Kontakt: carl@alternex.com.br



Das brasilianische Lebensgefühl ist legendär – eine hohe Toleranzschwelle gehört zur Kommunikationskultur.

der Legislative abegesegnet wurden, vom Präsidenten entweder blockiert oder nur teilweise unterzeichnet werden. Auch kann der Präsident vorläufige Gesetze erlassen, die dann vom Kongress später abegesegnet werden müssen. Schließlich kann das Haushaltsgesetz, das vom Kongress verabschiedet wird, de facto vom Präsidenten abgeändert werden, denn Ausgaben können, müssen aber nicht getätigt werden. Die Macht und damit auch die Verantwortung, die an das Präsidentenamt geknüpft ist, sind enorm. Dennoch braucht die Regierung die politische Unterstützung der Volksvertreter im Kongress. Beim Zusammenschmieden dieser Regierungskoalitionen werden die

Kontakt:
bruno.speck@terra.com.br

Staatsämter eher wie Pfründe verteilt. Parteien bekommen die Kontrolle über wichtige Sektoren des Staatsapparates zugesprochen und liefern dafür politische Loyalität und Unterstützung bei Abstimmungen. Gemeinsame politische Richtlinien oder Gesichtspunkte der öffentlichen Wohlfahrt fallen dabei tendenziell unter den Tisch. Probleme der Korruption oder anderer Formen des Amtsmissbrauchs zu privaten Zwecken sind dabei schon vorprogrammiert.

Bildungspolitik

Obleich das Bildungssystem in Brasilien als eine Schwachstelle angesehen werden kann, die das Entwicklungspotenzial des Landes untergräbt, bildet der Hochschulbereich eine gewisse Ausnahme. Schon seit den Zeiten der Militärdiktatur investierte die Bundesregierung in Universitäten und Forschung, um die Grundlagen für eine moderne Industrieproduktion zu legen. Bei der Schulausbildung, die im Verantwortungsbereich der Kommunen liegt, blieb eine ähnliche Entwicklung aus. An dieser Erblast hat Brasilien bis heute zu tragen. So waren im Jahr 2002 noch 13 Prozent der Bevölkerung über 15 Jahren Analphabeten, doppelt so viele waren insgesamt weniger als vier Jahre lang in der Schule, also ebenfalls kaum lese- und schreibfähig. Diese Zahl steigt im Nordosten, dem Armenhaus Brasiliens, auf 40 Prozent an. Die Mittel- und Oberschicht schickt ihre Kinder längst auf Privatschulen, um ihnen beste Startbedingungen für den Universitätsein-

„Beim Zusammenschmieden der Regierungskoalitionen werden die Staatsämter eher wie Pfründe verteilt. Parteien bekommen die Kontrolle über wichtige Sektoren des Staatsapparates zugesprochen und liefern dafür politische Loyalität und Unterstützung bei Abstimmungen.“

stieg zu garantieren. Dabei handelt es sich aber nur um einen kleinen Ausschnitt von etwa zehn Prozent der Gesamtschülerzahlen.

Im Bereich der universitären Ausbildung sind die Verhältnisse praktisch genau spiegelverkehrt. Die privaten Universitäten nehmen etwa 75 Prozent der Studenten auf. Allerdings liefern die öffentlichen, kostenlosen Universitäten die besseren Ausbildungschancen. Eines der Sozialprogramme der Regierung Lula zielt darauf ab, durch Quotenregelungen und Zugang zu Finanzierungsmöglichkeiten diese extreme Chancenungleichheit im Zugang zu den Universitäten etwas abzumildern. ◀

Bruno Wilhelm Speck
Professor für Politikwissenschaft
Universidade Estadual de Campinas-UNICAMP

*Der persönliche Austausch ist wichtig***Um bom papo**

Als ich ein Kind war, haben meine Eltern, beide Akademiker, häufig Gastdozenten zu uns zum Abendessen eingeladen. Ich verstand nie, warum mein Vater oft dazu noch den Schwager oder Freunde einlud. Er begründete dies so: „para se ter um bom papo“ (damit die Gespräche interessant und locker fließen). Auch heute lache ich, wenn ich an solche Abende denke. Erst später wurde mir die Bedeutung des *papos* klar.

Eine Trennung zwischen Arbeits- und Privatsphäre ist in Brasilien eher selten. Brasilianer schätzen ein kollegiales und harmonisches Arbeitsverhältnis. Personen und Sachen gehören zusammen. Privates wird offenherzig mitgeteilt. Arbeitskollegen treffen sich auch gern in ihrer Freizeit. Sie können sogar innerhalb dieser Zeit über die Arbeit reden. Wichtig ist nur, dass für die privaten Belange genug Raum bleibt.

Um das Vertrauen brasilianischer Kollegen zu gewinnen, ist es gut, Zeit für die zwischenmenschliche Beziehung zu haben. Die Zeit, die deutsche Gastdozenten zu Beginn mit Kollegen und Studierenden verbringen, wird sich später auszahlen, wenn es darum geht, schwierige Probleme zu lösen oder unbürokratische Auswege zu finden. Ohne dieses Vertrauen gibt es keine langfristige (Arbeits-)Beziehung.

Die Beziehung zwischen Doktorvater und Doktoranden ist in Brasilien ein typisches Beispiel für die Vermischung von Sach- und Personenbezug. Es wird sich schnell geduzt und privat eingeladen. Viele brasilianische Promotionsstipendiaten, die jetzt in Deutschland sind, haben schon in Brasilien Kontakt mit dem deutschen Doktorvater gehabt. Sie haben sich fachlich ausgetauscht und sich auch privat getroffen: Das gehört dazu. Oft glauben die Stipendiaten, sie werden jetzt in Deutschland mit offenen Armen empfangen. Stattdessen müssen sie sich bei ihrem Doktorvater zu einer Sprechstunde anmelden. In der Sprechstunde, die zeitlich begrenzt ist, geht es in Deutschland in der Regel allein um die Sache. Ob dies für den brasilianischen Studenten eine Möglichkeit für einen „bom papo“ bietet, bleibt offen. ◀

Cristina Ramalho
conCipio Interkulturelle Kommunikation, Köln
Kontakt: C.Ramalho@con-cipio.de

Die ausschließliche Konzentration auf die Sachebene, wie sie in Deutschland am Arbeitsplatz üblich ist, ist für brasilianische Studierende ungewohnt. Sach- und Beziehungsebene gehören für sie zusammen. Hier Studentinnen im Gespräch an der Universidade Federal de Goiás.



